



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Gelebte Vielfalt: Familien mit
Migrationshintergrund in
Deutschland

**Gelebte Vielfalt:
Familien mit Migrationshintergrund in Deutschland**

Inhalt

I.	Familien in Deutschland auf einen Blick	6
II.	Familien mit Migrationshintergrund in Deutschland	8
2.1	Exkurs: Geflüchtete Familien in Deutschland.....	13
III.	Bildungsstand von Müttern, Vätern und Kindern mit Migrationshintergrund	14
3.1	Bildungsabschlüsse in den Familien.....	15
3.2	Bildungsabschlüsse nach Geschlecht.....	17
3.3	Exkurs: Bildungswünsche und -erwartungen an Kinder und Bildungsteilhabe im Kindesalter	18
IV.	Wirtschaftliche Situation von Familien mit Migrationshintergrund	22
4.1	Einkommen von Familien.....	23
4.2	Einkommensunterschiede zwischen Müttern und Vätern.....	25
4.3	Armutsgefährdung.....	27
4.4	Lebensunterhalt.....	30
4.5	Exkurs: Soziale Teilhabe von Familien.....	31
V.	Teilhabe der Eltern mit Migrationshintergrund am Arbeitsmarkt	32
5.1	Erwerbstätigkeit von Eltern.....	33
5.2	Erwerbswunsch und gewünschte Erwerbstätigkeit von nichterwerbstätigen Eltern.....	36
5.3	Exkurs: Hürden und Wege in die Erwerbstätigkeit aus Sicht von Unternehmen	38
5.4	Rahmenbedingungen der Erwerbstätigkeit.....	39
VI.	Vereinbarkeit von Familie und Beruf der Eltern mit Migrationshintergrund	44
6.1	Arbeitsteilung von Vätern und Müttern.....	45
6.2	Einstellungen zu Rollenmustern.....	46
6.3	Kinder in Kindertagesbetreuungen.....	48
VII.	Über diese Publikation.....	52
	Familien in Deutschland: Ein Blick auf die Zahlen	56
	Abbildungsverzeichnis	58
	Tabellenverzeichnis	59
	Quellenverzeichnis	60

I.

Familien in Deutschland auf einen Blick

Die große Vielfalt, in der Familie heute gelebt wird, betrifft auch Einwandererfamilien. Sie machen einen wachsenden Teil der Familien in Deutschland aus.

Wie viele Familien mit Migrationshintergrund leben in Deutschland?



Von den **8,0 Millionen Familien** haben **2,5 Millionen** einen **Migrationshintergrund**. Das macht einen Anteil von **31 Prozent** an allen Familien aus.

Was bedeutet „Migrationshintergrund“?



Familien haben dann einen Migrationshintergrund¹, wenn mindestens ein Elternteil der Familie nicht als deutsche Staatsbürgerin bzw. deutscher Staatsbürger geboren ist. Zur Familie zählen alle Haushalte, in denen Elternteile mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren zusammenleben.



Ist von Müttern und Vätern mit Migrationshintergrund die Rede, werden alle Elternteile betrachtet, die die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzen oder zumindest einen Elternteil haben, auf den dies zutrifft.

¹ Eine ausdifferenzierte Beschreibung der hier verwendeten Mikrozensus-Definition von Migrationshintergrund befindet sich in Kapitel 7 dieser Publikation.

Wie viele Mütter, Väter und Kinder mit Migrationshintergrund leben in Deutschland?



Von den **7,9 Millionen Müttern** haben **2,2 Millionen** einen **Migrationshintergrund**. Das macht einen Anteil von **28 Prozent** an allen Müttern aus.



Von den **6,6 Millionen Vätern** haben **1,8 Millionen** einen **Migrationshintergrund**. Das macht einen Anteil von **27 Prozent** an allen Vätern aus.



Die **4,3 Millionen Kinder** in Familien mit **Migrationshintergrund** machen einen Anteil von **34 Prozent** an allen Kindern in Deutschland aus. **14 Prozent** der Kinder mit Migrationshintergrund haben eine **eigene Migrationserfahrung**.



40 Prozent der Mütter, **43 Prozent** der Väter und **78 Prozent** der Kinder mit **Migrationshintergrund** besitzen einen **deutschen Pass**.



II.

Familien mit Migrationshintergrund in Deutschland

Auf einen Blick

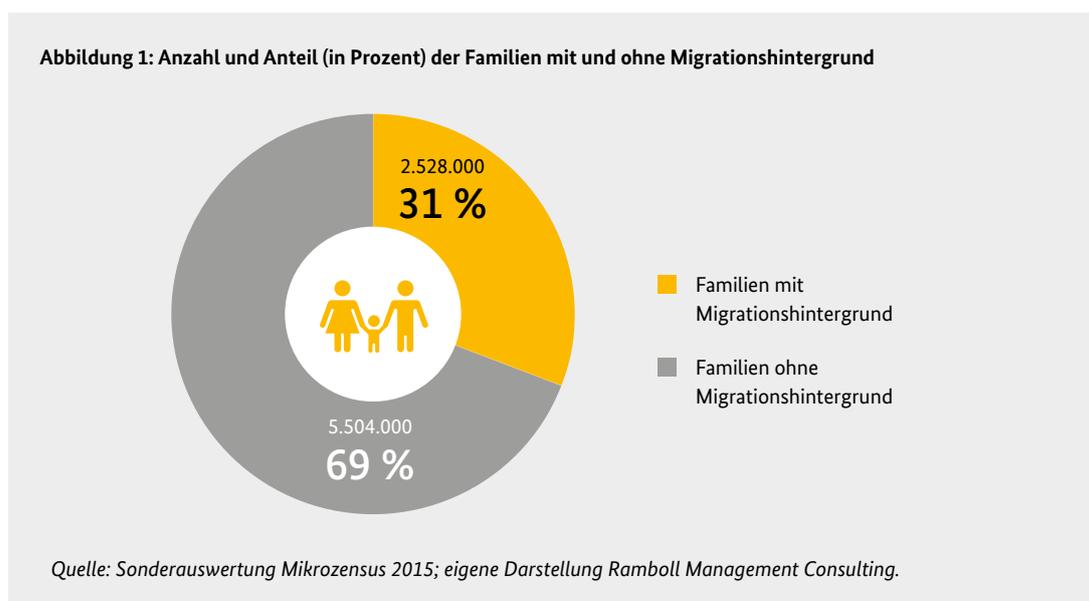
- Mehr als 2,5 Millionen Familien mit Migrationshintergrund mit minderjährigen Kindern leben in Deutschland.
- Paarfamilien machen 84 Prozent der Einwandererfamilien aus, Alleinerziehende 16 Prozent.
- Im Schnitt haben Familien mit Migrationshintergrund 1,9 Kinder. Unterschiede in der Kinderzahl bestehen je nach Herkunft.

„DIE zugewanderte Familie gibt es nicht.“ Familien mit Migrationshintergrund vereinen zwar ihre ausländischen Wurzeln – ansonsten bilden sie jedoch eine heterogene Gruppe, unter anderem im Hinblick auf den Zeitpunkt des Zuzugs nach Deutschland, Alter der Familienmitglieder oder den Zeitpunkt der Familiengründung (BMFSFJ 2016a).

Um die heterogene Gruppe der Einwandererfamilien besser fassen zu können, gibt dieses Kapitel Auskunft über deren demografische Eckdaten.

Familien mit Migrationshintergrund sind fester Teil unseres Alltags: In fast jeder dritten Familie in Deutschland mit Kindern unter 18 Jahren hat oder hatte mindestens ein Elternteil eine andere Staatsbürgerschaft.²

Rund acht Millionen Familien mit Kindern unter 18 Jahren leben in Deutschland (Sonderauswertung des Mikrozensus 2015). In über 2,5 Millionen dieser Familien hat mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund. Insgesamt zählen somit 31 Prozent der Familien mit minderjährigen Kindern in Deutschland zu Familien mit Migrationshintergrund (siehe Abbildung 1).



Beide Elternteile haben in 57 Prozent der Familien mit Kindern unter 18 Jahren einen Migrationshintergrund, in 43 Prozent der Familien ist es lediglich ein Elternteil, wobei hierzu auch Alleinerziehende zählen.

In 26 Prozent der Familien hat mindestens ein Elternteil³ einen europäischen Migrationshintergrund.⁴ Aus der Türkei stammen 18 Prozent, aus der ehemaligen Sowjetunion und aus Asien jeweils 16 Prozent. Mit Blick auf Europa machen Länder aus dem ehemaligen Jugoslawien (neun Prozent) die häufigsten Herkunftsländer unter Elternteilen mit Kindern unter 18 Jahren aus. Wurzeln in Polen bzw. in Südeuropa (Spanien, Portugal, Griechenland, Italien) haben sieben Prozent der Mütter und Väter mit Migrationshintergrund.

² Die Herkunftsländer beziehen sich auf die jetzige bzw. frühere Staatsangehörigkeit.

³ Hier wird das Herkunftsland der Hauptbezugsperson in der Familie (also nicht beider Elternteile) herangezogen. Statistisch erhoben ist die Hauptbezugsperson der Familie der Vater, bei Alleinerziehenden der alleinerziehende Elternteil.

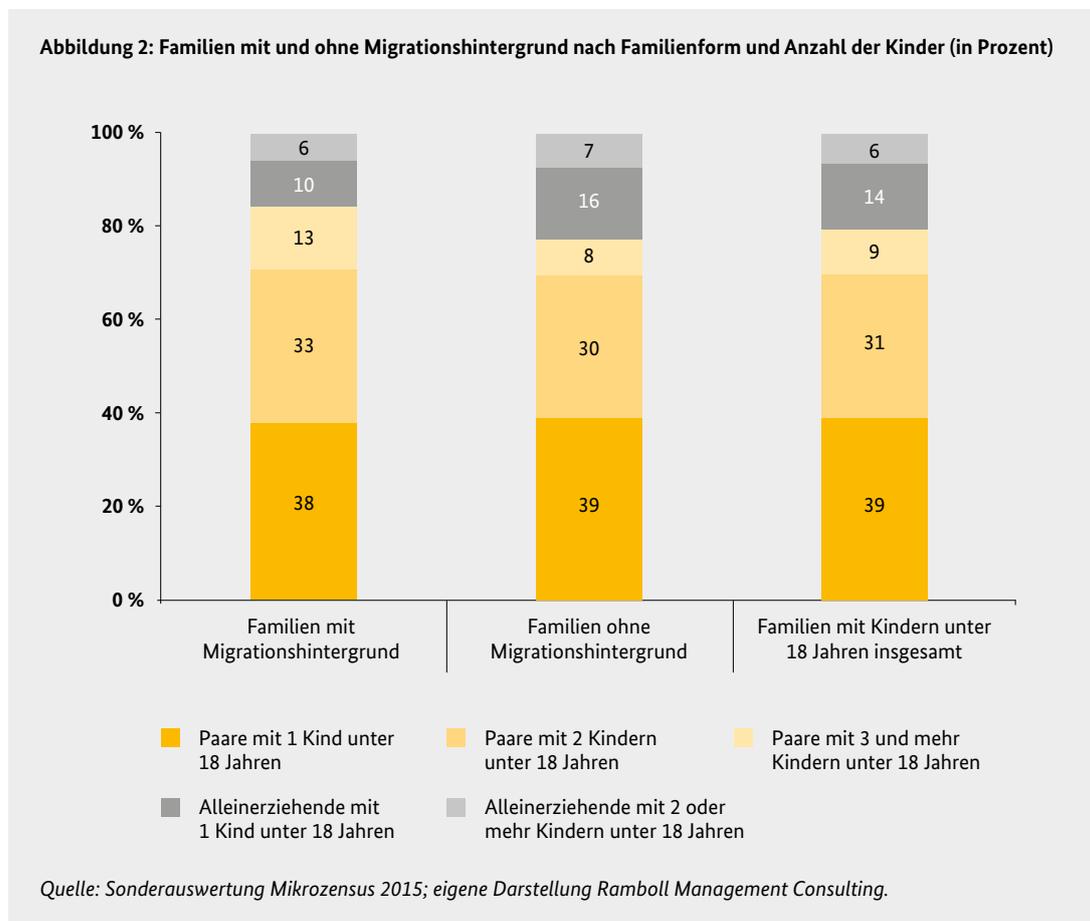
⁴ Ist vom europäischen Ausland die Rede, so sind die 28 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sowie Staaten des ehemaligen Jugoslawiens gemeint.

In 65 Prozent aller Familien mit Migrationshintergrund ist mindestens ein Elternteil Ausländerin oder Ausländer. Einen deutschen Pass besitzt in 44 Prozent der Familien mindestens ein Elternteil.⁵ Diesen erhielten die Elternteile nach eigener Migrationserfahrung durch Einbürgerung oder als (Spät-)Aussiedlerin oder (Spät-)Aussiedler.

Familien in Deutschland unterscheiden sich im Großen und Ganzen kaum in ihren Familienformen, wo auch immer sie herkommen. Unter den Familien mit Migrationshintergrund gibt es allerdings weniger Alleinerziehende und mehr Mehrkindfamilien.

Als Paarfamilien leben 84 Prozent aller Einwandererfamilien. Mit 92 Prozent ist die Mehrheit dieser Einwandererfamilien verheiratet, im Vergleich zu 84 Prozent der Familien ohne Migrationshintergrund.

Unterschiede zu Familien ohne Migrationshintergrund bestehen hinsichtlich Mehrkindfamilien und alleinerziehenden Elternteilen (siehe Abbildung 2). Alleinerziehende Elternteile finden sich in Familien mit Migrationshintergrund (16 Prozent) deutlich seltener als in Familien ohne Migrationserfahrung (23 Prozent). Auch bei Mehrkindfamilien, Familien mit drei oder mehr Kindern, bestehen deutliche Unterschiede. Familien mit Migrationshintergrund haben tendenziell häufiger mehr als drei Kinder (13 Prozent) als Familien ohne Migrationshintergrund (acht Prozent).



⁵ Auch deutsche Doppelstaatler, die neben ihrer deutschen Staatsangehörigkeit eine zusätzliche ausländische Staatsangehörigkeit besitzen, fallen unter diese Gruppe (siehe hierzu auch Destatis 2017).

Der höhere Anteil an Mehrkindfamilien bei Familien mit Migrationshintergrund spiegelt sich auch in der durchschnittlichen Kinderanzahl wieder (siehe Tabelle 1). Familien mit Migrationshintergrund haben im Durchschnitt mehr Kinder (1,9 Kinder) als Familien ohne Migrationshintergrund (1,7 Kinder).⁶ Familien mit Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien (2,1 Kinder) und aus der Türkei (2,2 Kinder) haben eine überdurchschnittlich hohe Anzahl an Kindern, während die durchschnittliche Kinderanzahl von Familien mit polnischem Hintergrund (1,6 Kinder) unter dem Durchschnittswert von Familien ohne Migrationshintergrund liegt. Die Herkunft beeinflusst dabei nicht die Zahl der Kinder, die eine Mutter bekommen wird. Wie

Tabelle 1: Durchschnittliche Anzahl der Kinder (unter und über 18-Jährige) in Familien mit und ohne Migrationshintergrund nach Herkunftsländern⁷

Familien insgesamt	1,8
Familien ohne Migrationshintergrund	1,7
Familien mit Migrationshintergrund	1,9
EU-28	1,7
EU-15	1,8
Südeuropa (Spanien, Portugal, Griechenland, Italien)	1,9
Polen	1,6
Türkei	2,2
Ehemaliges Jugoslawien	2,1
Ehemalige Sowjetunion	1,9

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2015; eigene Darstellung Ramboll Management Consulting.

auch der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen hervorhebt, werden im Schnitt weniger Kinder als im Herkunftsland, aber durchaus mehr Kinder als im Einwanderungsland Deutschland geboren (BMFSFJ 2016a). Eine Anpassung an die durchschnittliche Kinderzahl von Familien ohne Migrationshintergrund findet oft in der zweiten Einwanderergeneration statt. Entscheidend ist dabei insbesondere der Bildungsstand der Eltern. Zudem passt sich das Geburtenverhalten von Frauen mit Migrationshintergrund stark an die Normen und Werte in Deutschland an (BAMF 2011).

Insgesamt leben in Deutschland rund 4,3 Millionen minderjährige Kinder in Familien mit Migrationshintergrund, das sind rund 34 Prozent aller minderjährigen Kinder. Ein Großteil von ihnen (86 Prozent) hat keine eigene Migrationserfahrung, während fast alle Eltern nach der Definition „Migrationshintergrund“ nach Deutschland zugewandert sind. Von der Mehrzahl der nicht selbst migrierten Kinder sind wiederum 86 Prozent Deutsche – die meisten seit ihrer Geburt. Nur zwei Prozent der Kinder mit deutscher Staatsbürgerschaft wurden eingebürgert.⁸

⁶ Bei diesen Werten handelt es sich um die durchschnittliche Kinderzahl (unter und über 18-Jährige) in Familien.

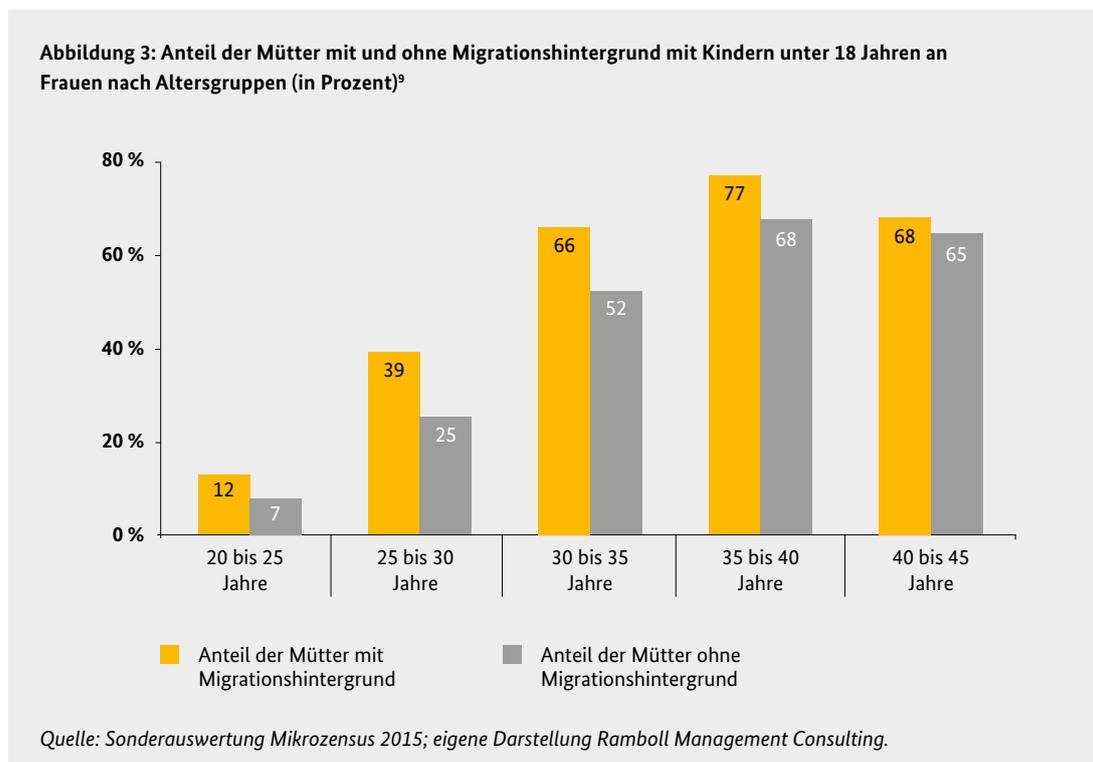
⁷ Berücksichtigt werden alle Kinder, die im Haushalt der Eltern leben.

⁸ Dies hängt unter anderem auch mit der im Jahr 2000 erfolgten Änderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes zusammen. §4 legt hier folgendes fest: „Durch die Geburt im Inland erwirbt ein Kind ausländischer Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn ein Elternteil (1) seit acht Jahren rechtmäßig seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Inland hat und (2) ein unbefristetes Aufenthaltsrecht besitzt.“

Frauen mit Migrationshintergrund bekommen früher und häufiger Kinder.

Das Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes liegt bei Müttern mit Migrationshintergrund bei rund 27 Jahren, im Schnitt sind sie also rund zwei Jahre jünger als Mütter ohne Migrationshintergrund. Mütter aus der ehemaligen Sowjetunion (25,8) sowie aus der Türkei (25,2) gründen ihre Familie im Vergleich zum Durchschnitt besonders früh.

Gerade in jüngeren Alterskohorten divergiert der Anteil an Müttern mit und ohne Migrationshintergrund erheblich, da Frauen mit Migrationshintergrund früher und mehr Kinder bekommen (siehe Abbildung 3). Besonders signifikant ist der Unterschied bei 25- bis 30-Jährigen: Knapp 40 Prozent der Frauen mit Migrationshintergrund sind Mütter, bei Frauen ohne Migrationshintergrund nur ein Viertel. Minderjährige Kinder betreuen zwei Drittel der 30- bis 35-jährigen Frauen mit Migrationshintergrund, bei Frauen ohne Migrationshintergrund nur knapp die Hälfte.



Ein Unterschied zwischen Männern mit und ohne Migrationshintergrund wird deutlich: In allen Altersgruppen leben Männer mit Migrationshintergrund öfter in eigenen Familien als Männer ohne Migrationshintergrund. Besonders groß ist der Unterschied bei 35- bis 40-jährigen Männern. 58 Prozent der Männer mit Migrationshintergrund in dieser Altersgruppe leben mit einem oder mehreren minderjährigen Kindern in einem Haushalt, was rund 12 Prozentpunkte mehr sind als bei Männern ohne Migrationshintergrund.

⁹ Die Statistik erfasst die Mütter und Väter, die mit einem oder mehreren minderjährigen Kindern in einem Haushalt leben. Sie umfasst sowohl leibliche als auch soziale Elternteile.

2.1 Exkurs: Geflüchtete Familien in Deutschland

Die Zahl der Einwandererfamilien wird angesichts der starken Zuwanderung von Geflüchteten in den kommenden Jahren steigen.¹⁰ Zwischen 2015 und 2016 suchten rund 1,2 Millionen Menschen Schutz in Deutschland, etwas mehr als 1,2 Millionen Personen stellten im gleichen Zeitraum einen (Erst- oder Folge-)Asylantrag. Die Mehrzahl der Asylbewerber stammte aus Syrien (35 Prozent), gefolgt von Afghanistan (13 Prozent) und dem Irak (11 Prozent) (BMI 2017).

Wie viele Mütter und Väter unter den Asylsuchenden sind, erklärt Prof. Dr. Martin Kroh vom Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin:

„Viele Geflüchtete, die seit 2013 nach Deutschland kamen, sind jung und haben schon Familie: Unter den erwachsenen Frauen sind über drei Viertel Mütter. Dies zeigen die Ergebnisse der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten.¹¹ Über 95 Prozent der Mütter sind mit mindestens einem Kind nach Deutschland gekommen. Unter den erwachsenen Männern sind etwa 20 Prozent mit mindestens einem Kind nach Deutschland eingereist.

Wer Kinder hat, ist meist mit ihnen und der Partnerin bzw. dem Partner eingereist. Mussten Geflüchtete ihre Partnerinnen und Partner oder Kinder zurücklassen, ist der Wunsch nach Familiennachzug besonders hoch.“

¹⁰ Das Statistische Bundesamt unterstreicht, dass „der Mikrozensus 2015 die Zuwanderung des Jahres 2015 nur teilweise widerspiegelt. Dies ist insbesondere auf die Schutzsuchenden zurückzuführen, die vor allem in der zweiten Jahreshälfte 2015 nach Deutschland kamen und in Erstaufnahmeeinrichtungen lebten, in denen generell keine Mikrozensus-Befragungen durchgeführt werden. Bei den Zugewanderten lassen sich im Mikrozensus darüber hinaus die Schutzsuchenden nicht eindeutig von anderen Ausländern unterscheiden, da nur das Herkunftsland erfasst wird.“

¹¹ Für weitere Informationen siehe Kroh et al. (2016): Das Studiendesign der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten. In Brücker, H. et al. (Hrsg): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. DIW Berlin: Politikberatung kompakt 116.



III.

Bildungsstand von Müttern, Vätern und Kindern mit Migrationshintergrund

Auf einen Blick

- In neun von zehn Familien mit Migrationshintergrund haben die Eltern einen Schulabschluss.
- Das (Fach-)Abitur hat mindestens ein Elternteil in 42 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund erlangt, Mütter (32 Prozent) etwas häufiger als Väter (30 Prozent). In jeder vierten Familie ist der höchste Schulabschluss ein Hauptschulabschluss.
- Gleichzeitig haben Eltern in Einwandererfamilien hohe Bildungswünsche und -erwartungen an ihre Kinder.
- Die Anzahl der beruflich geringqualifizierten Eltern mit Migrationshintergrund ist überdurchschnittlich hoch: In jeder vierten Familie hat weder Mutter noch Vater einen (in Deutschland anerkannten) Berufsabschluss. Vor allem Mütter mit Migrationshintergrund (44 Prozent) haben häufig keinen (anerkannten) beruflichen Bildungsabschluss, obwohl sie im Vergleich zu Vätern mit Migrationshintergrund über höhere schulische Abschlüsse verfügen.

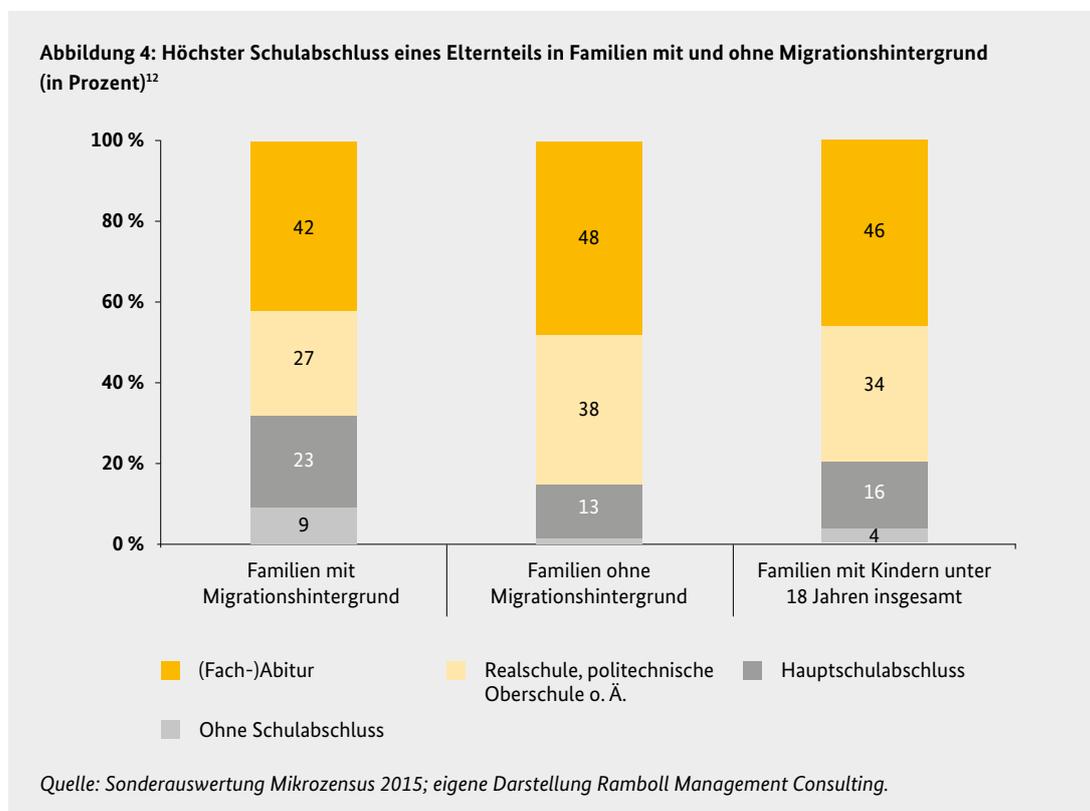
Einwandererfamilien werden in Deutschland „häufig mit einem niedrigen sozioökonomischen Status und einem niedrigen Bildungsniveau assoziiert“ (BMFSFJ 2016a). Dabei lohnt ein differenzierter Blick auf ihren Bildungsstand.

Dieses Kapitel widmet sich den Fragen, welche schulischen und beruflichen Abschlüsse Mütter und Väter mit Migrationshintergrund haben und inwiefern sich diese von Müttern und Vätern ohne Migrationshintergrund unterscheiden.

3.1 Bildungsabschlüsse in den Familien

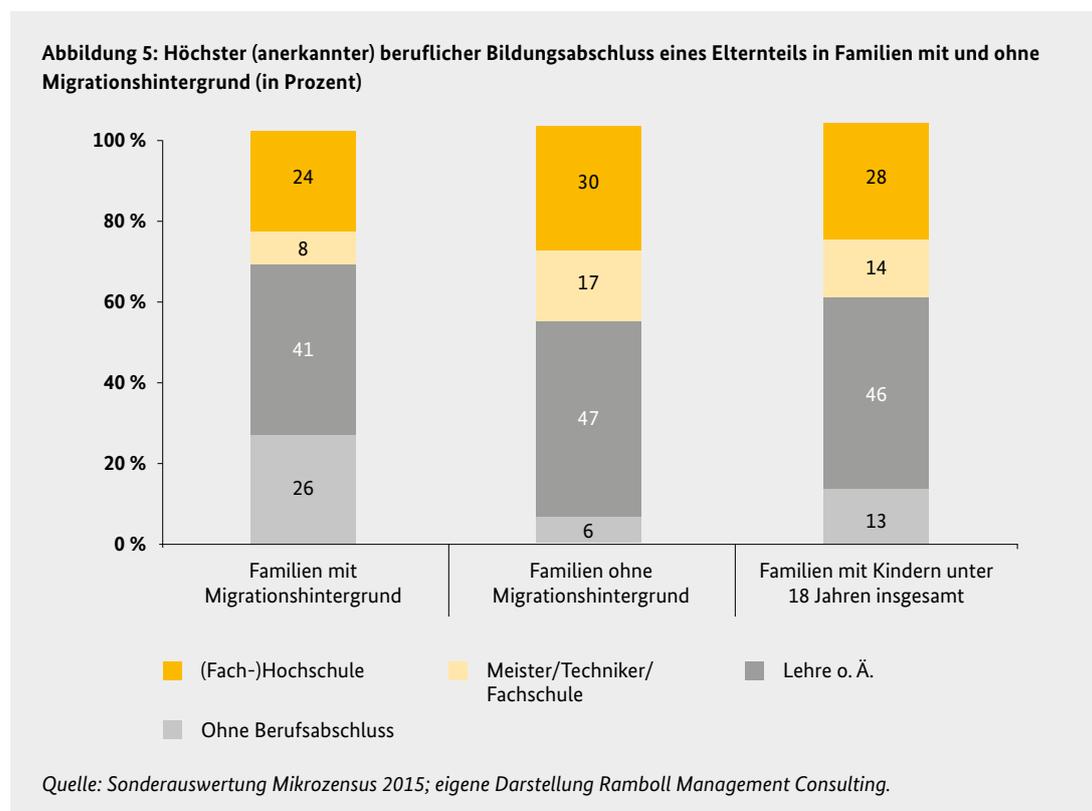
Bei hoher Bildung fast gleichauf, bei geringer Bildung abgehängt: Ein Drittel der Eltern mit Migrationshintergrund sind geringqualifiziert und damit doppelt so viele wie unter Eltern, die nicht zugewandert sind. In jeder vierten Familie mit Migrationshintergrund hat kein Elternteil einen (in Deutschland anerkannten) Berufsabschluss.

Das (Fach-)Abitur hat mindestens ein Elternteil in 42 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund erlangt (siehe Abbildung 4). Damit ist der Unterschied zu Familien ohne Migrationshintergrund mit sechs Prozentpunkten vergleichsweise gering. Deutlicher ist die Differenz hingegen beim Anteil Geringqualifizierter. In knapp einem Drittel aller Einwandererfamilien haben Elternteile einen Hauptschulabschluss (23 Prozent) oder keinen Schulabschluss (neun Prozent). Dieser Anteil ist bei Familien ohne Migrationshintergrund mit 14 Prozent wesentlich geringer. Dies sind 18 Prozentpunkte weniger als bei Familien mit Migrationshintergrund.



¹² Um den Bildungsstand der Familien und Elternteile bestmöglich darzustellen, wird in diesem Kapitel auf eine Kategorisierung der schulischen und beruflichen Bildungsabschlüsse (niedrig/mittel/hoch) verzichtet.

Auch bei dem beruflichen Abschluss gibt es ähnliche Verteilungen (siehe Abbildung 5). Elternteile mit einem akademischen Abschluss finden sich in knapp einem Viertel aller Familien mit Migrationshintergrund (24 Prozent), bei Familien ohne Migrationshintergrund liegt der Anteil bei 30 Prozent – der Unterschied ist mit sechs Prozentpunkten also relativ gering. Sehr viel deutlicher ist die Differenz zwischen Elternteilen mit und ohne Migrationshintergrund, die nicht über einen (in Deutschland anerkannten) Berufsabschluss verfügen. Der Anteil bei Familien mit Migrationshintergrund liegt bei 26 Prozent, bei Familien ohne Migrationshintergrund aber bei nur sechs Prozent. Deutlich mehr Elternteile in Familien ohne Migrationshintergrund haben eine Lehre, einen Meister o. Ä. absolviert – ihr Anteil liegt bei 64 Prozent, bei Familien mit Migrationshintergrund sind es 49 Prozent.

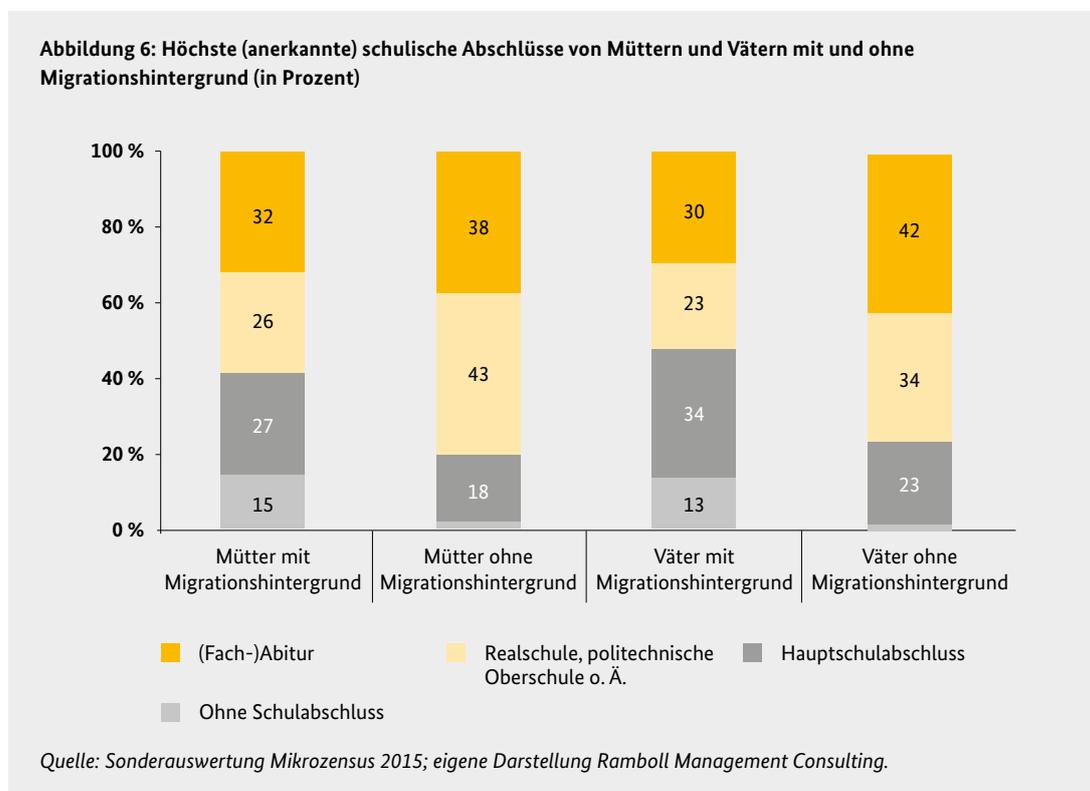


Anhand der vorliegenden Zahlen lässt sich nicht differenzieren, ob bestimmte Schul- oder Berufsabschlüsse tatsächlich nicht erreicht wurden oder aber im Ausland erworbene Abschlüsse in Deutschland nicht anerkannt wurden. Dass die Anerkennung von Berufsabschlüssen von steigender Bedeutung für Menschen mit Migrationshintergrund ist, zeigt sich in der Entwicklung der Antragszahlen zur Anerkennung der Berufsqualifikation. Seit Einführung des Rechtsanspruchs auf ein Anerkennungsverfahren vor vier Jahren ist die Zahl der Anträge deutlich gewachsen. Zwischen 2012 und 2015 wurden mehr als 63.000 Anträge auf Berufsanerkennung allein für bundesrechtlich geregelte Berufe gestellt, davon rund 19.400 Anträge im Jahr 2015 (BMBF 2016, Destatis 2016a). 96 Prozent der Verfahren wurden 2014 mit einer vollen oder teilweisen Anerkennung abgeschlossen.

3.2 Bildungsabschlüsse nach Geschlecht

Mehr Bildung, mehr Gleichstellung: Das Gefälle zwischen Vätern und Müttern mit Migrationshintergrund verliert sich mit steigender Bildung. Mütter haben zwar deutlich seltener einen beruflichen Bildungsabschluss, sie liegen aber bei (Fach-)Hochschulabschlüssen gleichauf.

Ein (Fach-)Abitur oder einen Realschulabschluss besitzen Mütter mit Migrationshintergrund mit 58 Prozent etwas häufiger als Väter mit Migrationshintergrund (53 Prozent). Im Vergleich zu Elternteilen ohne Migrationshintergrund haben dagegen überdurchschnittlich viele Mütter (15 Prozent) wie Väter (13 Prozent) mit Migrationshintergrund keinen Schulabschluss. Dieser Anteil ist bei Müttern (zwei Prozent) und Vätern (ein Prozent) ohne Migrationshintergrund schwindend gering (siehe Abbildung 6).



Aufschlussreich ist die Betrachtung nach Herkunftsland bzw. -region. Der Anteil der Mütter ohne Schulabschluss ist bei türkeistämmigen Müttern mit 27 Prozent überdurchschnittlich hoch, bei Spätaussiedlerinnen ähnelt der Anteil von drei Prozent jenem von Müttern ohne Migrationshintergrund. Dagegen ist unter polnischstämmigen Müttern der Anteil an Abiturientinnen am höchsten (34 Prozent).

Trotz der vergleichsweise besseren schulischen Bildung fällt auf, dass Mütter mit Migrationshintergrund wesentlich seltener über einen (anerkannten) beruflichen Bildungsabschluss verfügen als Väter mit Migrationshintergrund: Der Unterschied beträgt sechs Prozentpunkte (44 Prozent bei Müttern und 38 Prozent bei Vätern). Dagegen ist der Anteil der Mütter und Väter mit Migra-

tionshintergrund, die über einen universitären oder Fachhochschulabschluss verfügen, mit 16 Prozent gleich hoch, aber trotzdem niedriger im Vergleich zu Müttern und Vätern ohne Migrationshintergrund. Der Unterschied zwischen Müttern mit und ohne Migrationshintergrund ist mit vier Prozentpunkten relativ gering, der Unterschied zwischen Vätern mit und ohne Migrationshintergrund dagegen mit 12 Prozentpunkten besonders deutlich.

Prof. Dr. Martin Kroh vom Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin über den Bildungsstand von Geflüchteten:

„Geflüchtete wollen sprachlich und schulisch dazulernen, um auch beruflich teilhaben zu können: Der Bildungsstand der seit 2013 geflüchteten Menschen ist sehr unterschiedlich und hängt auch von der Herkunft ab. Neun Prozent der Geflüchteten haben im Ausland gar keine Schule besucht, rund zehn Prozent der über-18-Jährigen lediglich die Grundschule. Fast ein Viertel der Geflüchteten gibt an, einen Schulabschluss von Mittelschulen zu haben, fast ein Drittel einen Abschluss einer weiterführenden Schule mit allgemeiner Ausrichtung. 13 Prozent der Geflüchteten haben einen Hochschulabschluss im Ausland erworben. Geflüchtete aus Syrien, dem Iran und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion haben dabei ein vergleichsweise hohes Bildungsniveau.¹³

46 Prozent der geflüchteten Männer und Frauen streben einen weiteren Schulabschluss in Deutschland an, 69 Prozent der Männer und 60 Prozent der Frauen einen Berufsabschluss. Wichtig ist, diese hohe Bildungsaspiration Geflüchteter zu adressieren. Denn Analysen zu früherer Fluchtzuwanderung (1990 bis 2010) zeigen, dass der Anteil derer, die tatsächlich einen Abschluss in Deutschland erworben haben, geringer war.¹⁴“

3.3 Exkurs: Bildungswünsche und -erwartungen an Kinder und Bildungsteilhabe im Kindesalter

Einwandererfamilien wünschen sich eine hohe Bildung für ihre Kinder. Dennoch sind Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund anteilig stärker in niedrigeren Schulbildungsgängen vertreten. Für die Bildungsteilhabe ist weniger der Migrationshintergrund als vielmehr der sozioökonomische Status relevant.

Eltern mit Migrationshintergrund haben hohe Bildungswünsche (welchen Schulabschluss wünschen sich Eltern für ihr Kind) und -erwartungen (welchen Schulabschluss halten sie für wahrscheinlich) an ihre Kinder (siehe z. B. Barz et al. 2015; Becker & Gresch 2016). Unter Berücksichtigung des sozioökonomischen Status

¹³ Diese Aussagen basieren primär auf Romiti et al. (2016): Bildung und Sprache. In Brücker, H. et al. (Hrsg): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. DIW Berlin: Politikberatung kompakt 116

¹⁴ Diese Aussagen basieren primär auf Eisnecker et al. (2016): Die Integration Geflüchteter – Erkenntnisse aus der Vergangenheit. DIW Wochenbericht 35.

und der schulischen Leistung sind ihre Bildungserwartungen und -wünsche sogar höher als bei Eltern ohne Migrationshintergrund (Becker & Gresch 2016). Dabei sind auch hier Unterschiede zwischen Herkunftsländern zu verzeichnen – beispielweise haben türkeistämmige Eltern auffallend hohe Bildungserwartungen im Vergleich zu russischstämmigen Eltern (Becker 2010).¹⁵

Als Grund für die überdurchschnittlich hohen Bildungswünsche und -erwartungen wird häufig der Zuwanderungsoptimismus genannt (Carnicer 2015, Becker & Gresch 2016, Lang, Pott & Schneider 2016). Migration soll ein besseres Leben ermöglichen und die Bildung der Kinder gilt als wichtigster Weg, die Aufwärtsmobilität zu verwirklichen. Mit dem Bildungserfolg der Nachkommen erfüllt sich also die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, die mit der Migration verbunden ist.

Prof. Dr. Birgit Leyendecker von der Fakultät für Psychologie/Entwicklungspsychologie der Ruhr-Universität Bochum zu den Gründen für hohe Bildungswünsche und -erwartungen:

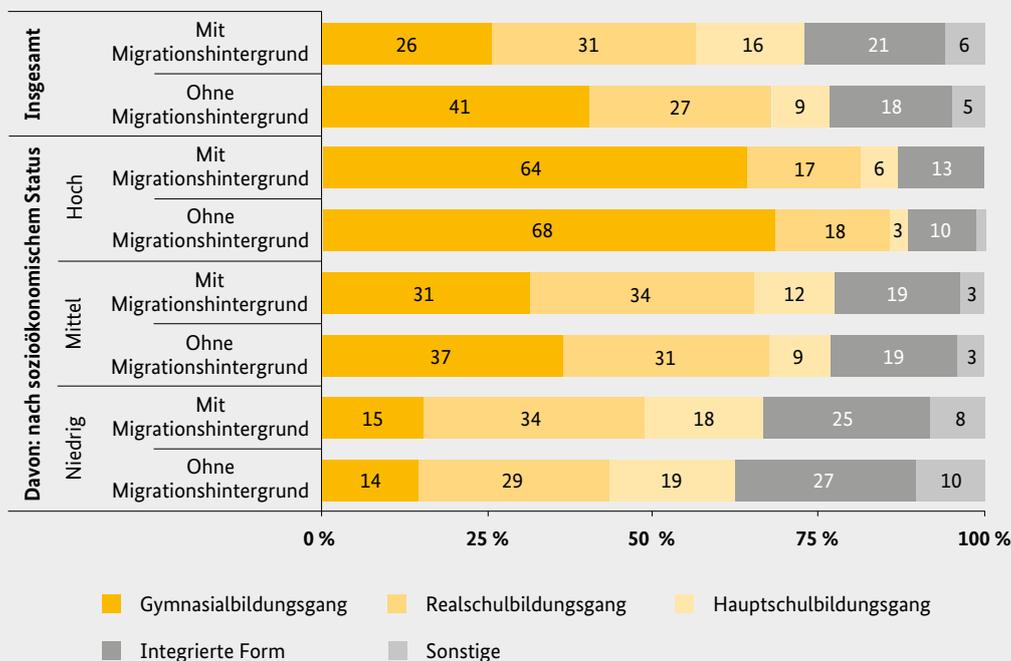
„Aufstieg durch Bildung – diese Losung halten Einwandererfamilien hoch. Bildungsabschlüsse gelten als wichtigstes Mittel für die ökonomische Absicherung des Kindes. Denn Eltern mit Migrationshintergrund haben meist geringe finanzielle Ressourcen, die sie an ihre Kinder weitergeben und vererben können. Zum anderen ist Bildung in Herkunftsländern wie der Türkei stark mit Status und Ansehen verbunden. Dementsprechend hoch ist der Stellenwert, den ein Bildungsabschluss in diesen Familien einnimmt. Bildung und die damit verbundenen beruflichen Möglichkeiten reflektieren nicht nur den Status der Kinder, sondern der Familie insgesamt.“

Trotz der hohen Bildungswünsche und -erwartungen der Eltern unterscheidet sich die Bildungsteilnahme von Kindern mit Migrationshintergrund stark von Kindern ohne Migrationshintergrund. So verteilen sich Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund anteilig stärker auf niedrigere Schulbildungsgänge als Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund (siehe Abbildung 7). Den Hauptschulbildungsgang verfolgt ein Sechstel der Jugendlichen mit Migrationshintergrund (16 Prozent) und den Gymnasialbildungsgang ein Viertel (26 Prozent). Dagegen besuchen lediglich ein Zehntel der Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund die Hauptschule, vier von zehn (41 Prozent) aber das Gymnasium.¹⁶

¹⁵ Nach Becker (2010) geben 45 Prozent der türkeistämmigen Eltern, deren Kind aktuell eine Hauptschule besucht, ein Studium als gewünschte Ausbildung für ihr Kind an. Bei den russischstämmigen Familien sind dies hingegen 15 Prozent, bei Elternteilen ohne Migrationshintergrund nur vier Prozent.

¹⁶ Es sind aber auch zwischen Migrationsgruppen Unterschiede erkennbar: So hat Kristen (2003) herausgefunden, dass Kinder aus der Türkei und Italien die schlechtesten Positionen im Bildungs- und Berufssystem besetzen, während andere Gruppen, wie beispielsweise Spanier, besser abschneiden.

Abbildung 7: Verteilung der 15-jährigen Schülerinnen und Schüler auf die Bildungsgänge nach Migrationshintergrund und sozialer Herkunft (in Prozent)¹⁷



Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016), basierend auf PISA-2012-Ergebnissen; eigene Darstellung Ramboll Management Consulting.

Vergleicht man Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund auf Basis des sozioökonomischen Status (siehe Abbildung 7), ist der Unterschied in der Bildungsteilnahme merklich geringer. Dies weist darauf hin, dass der sozioökonomische Status der jeweiligen Bevölkerungsgruppen für die Teilnahme an weiterführenden Schulen von hoher Bedeutung ist.

Als Grund dafür wird häufig der Einfluss von Bildung und Einkommen der Eltern auf die Bildungsteilnahme der Kinder genannt (SVR 2016; Nauck & Lotter 2016): Insbesondere schulische und berufliche Bildung der Mütter sind relevant für die Schulleistungen der Kinder. Denn Mütter arbeiten im Gegensatz zu Vätern überwiegend in Teilzeit und haben daher mehr Kontakt im Alltag zu ihren Kindern (Bergold et al. 2014).

Der Migrationshintergrund spielt insofern eine Rolle, als Kinder bei Eintritt in die Kita häufig Defizite in der deutschen Sprache haben: 39 Prozent der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache sind sprachförderbedürftig (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016). Wird in der Familie eine andere Sprache als Deutsch gesprochen, fehlen den Kindern häufig Gelegenheiten, um Deutsch zu erlernen – zumal sie häufiger in Kitas gehen, in

¹⁷ Laut Bildungsbericht 2016 wurde hierfür der Index für den höchsten beruflichen Status der Familie gebildet. Für alle Jugendlichen wurde der Index für den höchsten beruflichen Status der Familie gebildet (HISEI). So „werden die 25 Prozent der Jugendlichen mit den höchsten Indexwerten (hoch) mit den 50 Prozent mit mittleren (mittel) und den 25 Prozent mit den niedrigsten Indexwerten (niedrig) verglichen.“ Wichtig ist die Anmerkung, dass die Kategorie „Insgesamt“ nicht der Summe dieser Aufstellung entspricht, da hier zusätzlich Jugendliche ohne gültige HISEI-Angaben einbezogen sind.

denen die Kinder mehrheitlich nicht Deutsch als Muttersprache haben (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016). Dennoch schätzen laut PASS über 80 Prozent der Mütter, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, ihre Deutschkenntnisse als gut oder sehr gut ein, bei Vätern liegt dieser Anteil bei lediglich 60 Prozent.

Prof. Dr. Birgit Leyendecker von der Fakultät für Psychologie/ Entwicklungspsychologie der Ruhr-Universität Bochum zur Diskrepanz von Bildungsaspiration und Bildungsteilhabe:

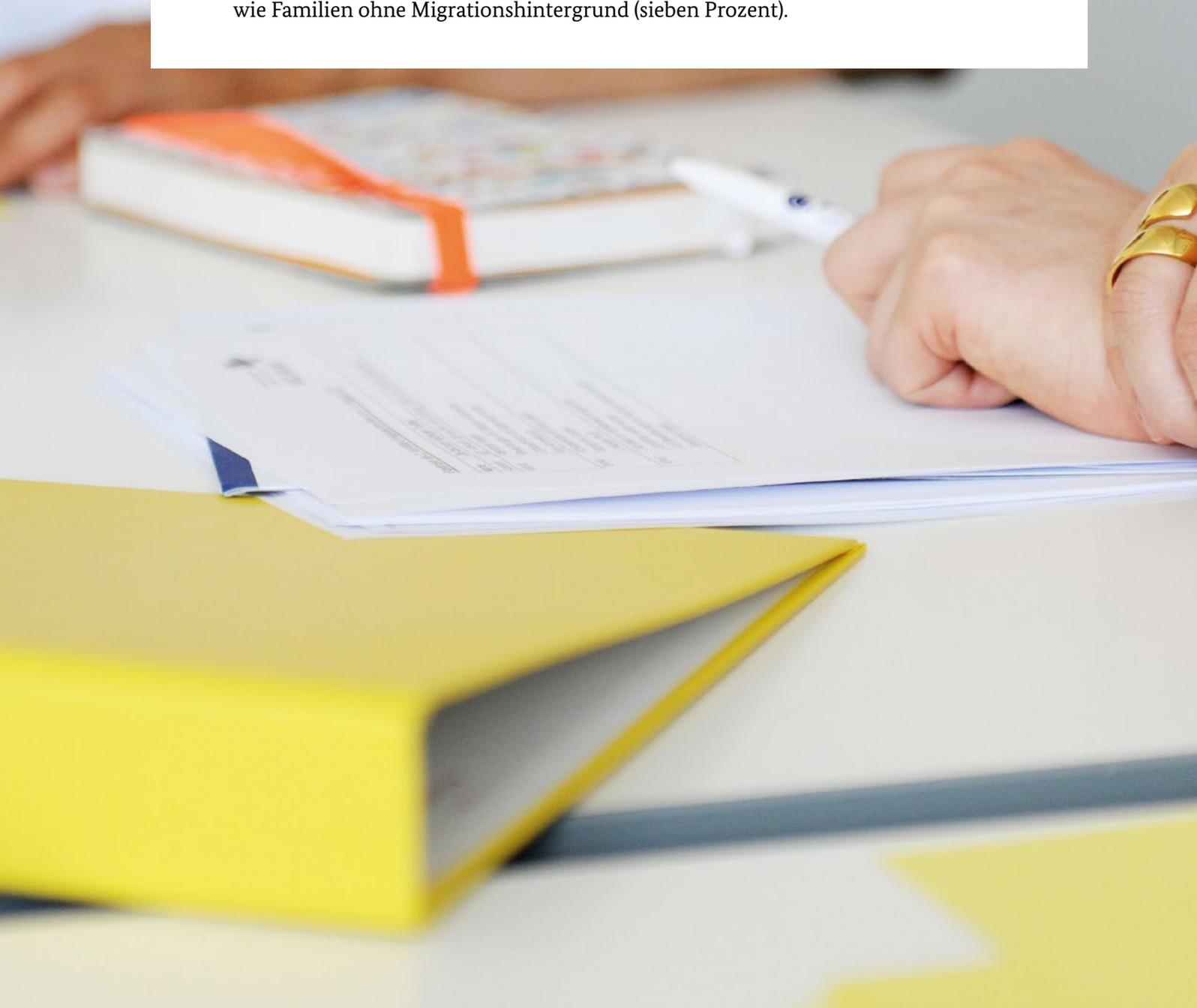
„Der Einfluss des Migrationshintergrunds auf die Bildungsteilhabe zeigt sich schon zu einem frühen Zeitpunkt, auch wenn insgesamt die soziale Herkunft eine größere Rolle spielt: Die Teilnahme von Eltern und Kindern mit Migrationshintergrund an Familien- und Kinderangeboten wie Spielgruppen und Mutter-Kind-Turnen ist gering, auch Kindertagesbetreuung wird vielfach erst deutlich später in Anspruch genommen als bei deutschen Familien. Unsere Studien zeigen jedoch, dass es gerade für Kinder, die nicht Deutsch zu Hause sprechen, wichtig ist, dass sie früh in eine Kita mit guter Betreuungsqualität kommen.“

IV.

Wirtschaftliche Situation von Familien mit Migrationshintergrund

Auf einen Blick

- Einwandererfamilien haben häufiger ein niedriges Familiennettoeinkommen: Im Vergleich zu Familien ohne Migrationshintergrund stehen ihnen monatlich fast 700 Euro weniger zur Verfügung.
- Väter mit Migrationshintergrund verdienen rund 500 Euro weniger als andere Väter. Dagegen ist das Nettoeinkommen von Müttern mit Migrationshintergrund nur 40 Euro niedriger als das von anderen Müttern.
- Der Anteil von Müttern mit Migrationshintergrund in geringfügiger Beschäftigung liegt mit 25 Prozent doppelt so hoch wie bei Müttern ohne Migrationshintergrund.
- Ein Großteil der Einwandererfamilien kann von der eigenen Arbeit leben, dennoch beziehen sie mit 15 Prozent doppelt so häufig staatliche Unterstützungsleistungen wie Familien ohne Migrationshintergrund (sieben Prozent).



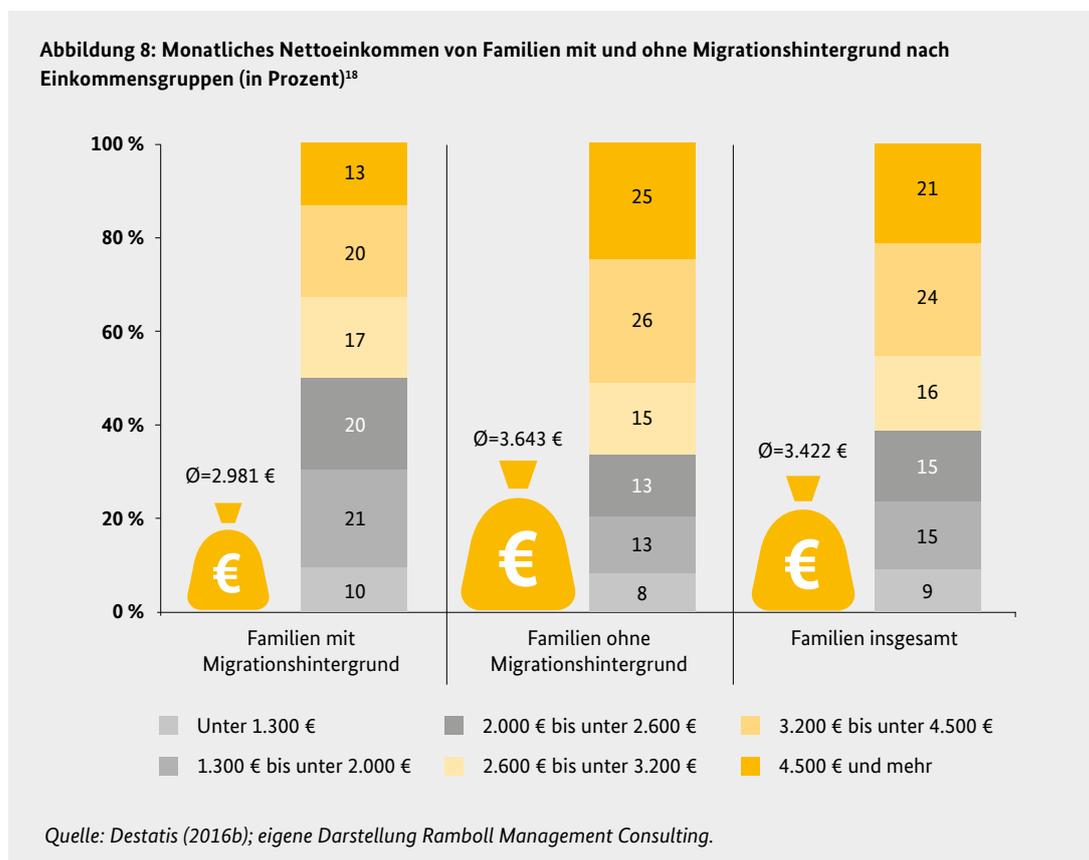
Die sozioökonomische Lage von Familien beeinflusst maßgeblich die Teilhabechancen in der Gesellschaft. Dieses Kapitel beschäftigt sich daher mit folgenden Fragen: Wie unterscheidet sich die finanzielle Situation von Familien mit Migrationshintergrund zu der von Familien ohne Migrationshintergrund? Wie hoch sind die Armutsgefährdung von Einwandererfamilien und die Inanspruchnahme von staatlicher Unterstützung?

4.1 Einkommen von Familien

Das Haushaltseinkommen von Einwandererfamilien ist im Vergleich deutlich niedriger als bei Familien ohne Migrationshintergrund. Bildung hat Auswirkungen auf den finanziellen Handlungsspielraum.

Familien mit Migrationshintergrund leben im Schnitt mit einem mittleren Nettoeinkommen (Median) von monatlich 2.981 Euro. Damit haben sie durchschnittlich rund 13 Prozent weniger finanzielle Ressourcen zur Verfügung als eine durchschnittliche Familie mit Kindern unter 18 Jahren (3.422 Euro). Der monatliche Einkommensunterschied zu Familien ohne Migrationshintergrund (3.643 Euro) beträgt sogar 18 Prozent.

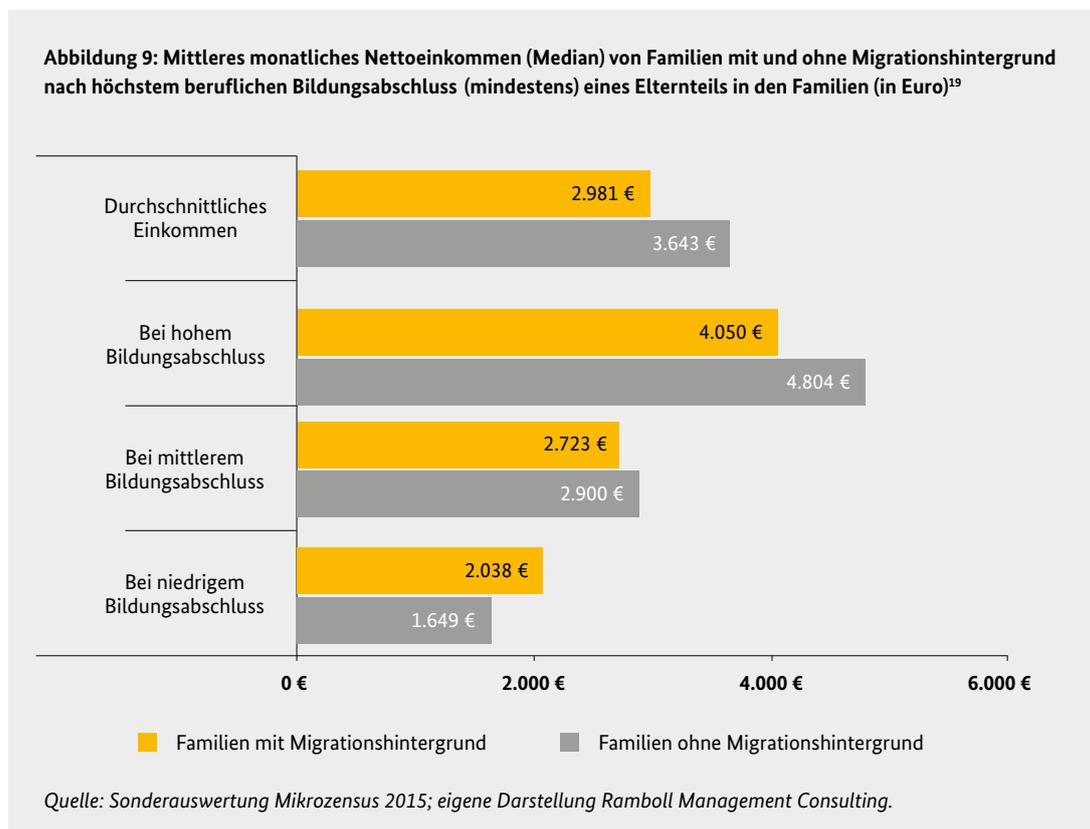
Zwischen Herkunftsgruppen bestehen jedoch deutliche Unterschiede: So verfügen türkeistämmige Familien durchschnittlich über 22 Prozent weniger Einkommen als alle Familien mit Kindern unter 18 Jahren. Bei südeuropäischen Familien aus Spanien, Portugal, Italien und Griechenland beträgt der Unterschied lediglich sechs Prozent.



¹⁸ Die angegebenen Durchschnittseinkommen in der Abbildung beziehen sich auf die mittleren Nettoeinkommen (Median).

Auch das Einkommen verteilt sich bei Familien mit und ohne Migrationshintergrund unterschiedlich (siehe Abbildung 8). Einwandererfamilien sind wesentlich seltener in den oberen Einkommensgruppen vorzufinden. So haben lediglich 13 Prozent der Familien ein Nettoeinkommen von 4.500 Euro und mehr, bei Familien ohne Migrationshintergrund ist der Anteil dagegen fast doppelt so groß (25 Prozent). Dementsprechend hoch ist der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund, die sich in den unteren Einkommensgruppen befinden. Die Hälfte hat ein Nettoeinkommen unter 2.600 Euro, bei Familien ohne Migrationshintergrund ist dieser Anteil um 16 Prozentpunkte geringer.

Bildungsunterschiede erklären einen Teil der Einkommensunterschiede. Weitere Einflussfaktoren umfassen den Ort des Bildungsabschlusses (Aldashev, Gernandt & Thomsen 2008) und die „unmittelbare und mittelbare Benachteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund“ (Antidiskriminierungsstelle des Bundes 2017).



¹⁹ Die Bildungsabschlüsse sind wie folgt kategorisiert: Die Kategorie „Niedriger Bildungsabschluss“ umfasst Haupt-/Realschulabschluss, Anlernausbildung und Berufsvorbereitungsjahr sowie keinen Abschluss (ISCED 0–2). Die Kategorie „Mittlerer Bildungsabschluss“ umfasst Lehrausbildung, Abschluss einer Berufsfachschule und (Fach-)Hochschulreife (ISCED 3–4). Die Kategorie „Hoher Bildungsabschluss“ umfasst (Fach-)Hochschulabschluss, Meister-/Technikerausbildung, Promotion oder Vergleichbares (ISCED 5–6).

Jutta Höhne vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung über vielfältige Gründe für Einkommensunterschiede:

„Geringer gebildet, geringer entlohnt: Vor allem Bildung erklärt die niedrigeren Verdienste von Eltern mit Migrationshintergrund. Denn oft können Migrantinnen und Migranten nicht die gewünschte Qualifikation mitbringen: Sie haben häufiger gar keinen oder keinen hierzulande anerkannten Berufsabschluss – auch weil es in vielen Herkunftsländern gar kein ausgebautes berufliches Bildungssystem gibt – und verfügen nicht immer über ausreichende Deutschkenntnisse.

Hinzu kommt, dass Frauen und Männer mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt – je nach Herkunft in unterschiedlichem Maße – von Diskriminierung betroffen sind.“

Statistisch bestehen große Einkommensunterschiede nach dem Bildungsstand der Familien (Mikrozensus 2015). So ist das mittlere Nettoeinkommen von Familien mit Migrationshintergrund, in denen Elternteile höchstens einen niedrigen Bildungsabschluss haben, mit 2.038 Euro 30 Prozent niedriger als das Nettoeinkommen einer durchschnittlichen Einwandererfamilie in Höhe von 2.981 Euro (siehe Abbildung 9). Das Einkommen von Einwandererfamilien mit hohem Bildungsabschluss dagegen liegt mit 4.050 Euro um rund 36 Prozent über dem Durchschnitt.

4.2 Einkommensunterschiede zwischen Müttern und Vätern

Das Einkommen von Müttern mit und ohne Migrationshintergrund nähert sich an. Dennoch: Ein Viertel der erwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund ist geringfügig beschäftigt – das sind doppelt so viele wie unter Müttern, die nicht aus dem Ausland stammen. Der Lohnunterschied zwischen den Geschlechtern besteht weiterhin, egal, ob jemand zugewandert ist oder nicht.

Der Einkommensunterschied zwischen Müttern mit und ohne Migrationshintergrund ist gesunken: Das mittlere Nettoeinkommen²⁰ von Müttern mit Migrationshintergrund ist in den Jahren 2007–2015 um 50 Prozent gestiegen. Die Differenz zum Einkommen von Müttern ohne Migrationshintergrund liegt damit bei nur noch 40 Euro (siehe Abbildung 10). Indessen ist der Einkommensunterschied zwischen Vätern gestiegen: Väter mit Migrationshintergrund verdienen (netto) rund 500 Euro weniger als Väter ohne Migrationshintergrund.

²⁰ Das mittlere Nettoeinkommen, auch Medianeinkommen genannt, ist der Wert, der genau in der Mitte liegt, wenn alle Einkommen aufsteigend geordnet werden.

Abbildung 10: Mittleres Nettoeinkommen (Median) von Müttern und Vätern mit und ohne Migrationshintergrund (in Euro, im Zeitvergleich)



Quelle: PASS 2007/2008, 2011 und 2015, Berechnung FIT; eigene Darstellung Ramboll Management Consulting.

Jutta Höhne vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung zur Lohnentwicklung bei Müttern mit Migrationshintergrund:

„Der Mindestlohn wirkt – auch bei Müttern mit Migrationshintergrund. Die Einführung des Mindestlohns hat nachweislich zu überdurchschnittlich hohen Lohnsteigerungen unter Minijobbern, Geringqualifizierten und in klassischen Niedriglohnbranchen geführt. Da Migrantinnen in diesen Gruppen überrepräsentiert sind, hat sich der Mindestlohn auf ihre Einkommen besonders stark ausgewirkt. Auch die bessere Qualifikation jüngerer Migrantinnen schlägt sich positiv in den Löhnen nieder.“

Trotz der positiven Einkommensentwicklung besteht weiterhin ein signifikanter Lohnunterschied zwischen den Geschlechtern, unabhängig vom Migrationshintergrund. Die Lohnlücke ist seit 2007 zwar leicht gesunken, beträgt aber immer noch 857 Euro bei Müttern mit Migrationshintergrund (im Vergleich zu Vätern mit Migrationshintergrund) und 1.356 Euro bei Müttern ohne Migrationshintergrund (im Vergleich zu Vätern ohne Migrationshintergrund).

Jutta Höhne vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung zu migrationsspezifischen Gründen für den Lohnunterschied zwischen Geschlechtern:

„Mütter mit Migrationshintergrund sind am Arbeitsmarkt wenig sichtbar: Sie beschränken sich in sehr viel höherem Maße auf Teilzeit und Minijobs – Grund dafür sind nicht nur traditionellere Einstellungen zu Rollenbildern und die höhere Zahl von Kindern im Haushalt. Oft finden sie keine adäquate Stelle.“

Zudem sind qualifizierte Mütter mit eigener Migrationserfahrung stärker im Nachteil, weil auch sie häufig eine Ausbildung in den schlechter bezahlten Bereichen Soziales, Erziehung und Dienstleistungen mitbringen, in denen sehr gute Deutschkenntnisse gerade für anspruchsvolle und gut bezahlte Tätigkeiten besonders wichtig sind.“

Tatsächlich zeigt die Sonderauswertung der Mikrozensus-Daten von 2015, dass 24 Prozent der erwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund über einen Minijob beschäftigt sind. Bei Vätern mit Migrationshintergrund liegt dieser Anteil bei lediglich vier Prozent, bei Müttern ohne Migrationshintergrund dagegen bei 11 Prozent. Zudem sind 86 Prozent der Mütter mit und ohne Migrationshintergrund im Dienstleistungsbereich tätig, bei Vätern sind es nur 58 Prozent (ohne Migrationshintergrund) bzw. 53 Prozent (mit Migrationshintergrund).

4.3. Armutsgefährdung

Familien mit Migrationshintergrund sind öfter auf staatliche Unterstützung angewiesen als Familien, die schon lange oder immer in Deutschland leben. Sie sind wesentlich häufiger von Armut bedroht.

29 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund verdienen weniger als 60 Prozent des Median-Einkommens und gelten aufgrund ihrer geringen finanziellen Ressourcen als armutsgefährdet. Das sind mehr als doppelt so viele Familien wie jene ohne Migrationshintergrund (13 Prozent). Erhebliche Unterschiede bestehen mit Blick auf Herkunftsland bzw. -region (siehe Tabelle 2). Während die Armutsgefährdungsquote unter Familien mit Spätaussiedler-Status bei 21 Prozent liegt, ist sie bei türkeistämmigen Familien so hoch wie bei keiner anderen Herkunftsgruppe: Jede dritte Familie gilt hier als armutsgefährdet (34 Prozent).

Tabelle 2: Armutsgefährdungsquoten von Familien nach einzelnen Herkunftsgruppen (in Prozent)

Familien insgesamt	18 %
Familien ohne Migrationshintergrund	13 %
Familien mit Migrationshintergrund	29 %
Türkeistämmig	34 %
Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler	21 %
Ex-jugoslawisch	28 %
Polnisch	22 %
Südeuropäisch	25 %

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2015; eigene Darstellung Ramboll Management Consulting.

Ab wann ist man armutsgefährdet?

Die Armutsgefährdungsquote gibt an, wie hoch der Anteil der Haushalte ist, die über weniger als 60 Prozent des Median-Einkommens verfügen. Die Armutsgefährdungsquote misst also die relative Einkommensarmut, aber nicht direkt Armut im Sinne einer individuellen Bedürftigkeit. So fallen geflüchtete Familien generell unter die Armutsgrenze, da sie zunächst auf Sozialleistungen angewiesen sind und die Arbeitsmarktintegration der Eltern ein längerer Prozess ist (siehe hierzu den fünften Armuts- und Reichtumsbericht in BMAS 2017 sowie Seils & Jung 2017).

Der signifikante Unterschied nach Migrationshintergrund zeigt sich auch beim Blick auf andere Einflussfaktoren. Bezüglich der Familiengröße sind 43 Prozent der Einwandererfamilien mit drei oder mehr Kindern armutsgefährdet, bei gleichgroßen Familien ohne Migrationshintergrund beträgt der Wert lediglich 19 Prozent. Hinsichtlich der Familienform ist jede vierte Paarfamilie mit Migrationshintergrund (24 Prozent), aber über die Hälfte der Alleinerziehenden mit Migrationshintergrund (53 Prozent) von Armut bedroht. Dagegen liegt die Armutsgefährdungsquote bei Paarfamilien ohne Migrationshintergrund bei sechs Prozent, bei Alleinerziehenden bei 36 Prozent.

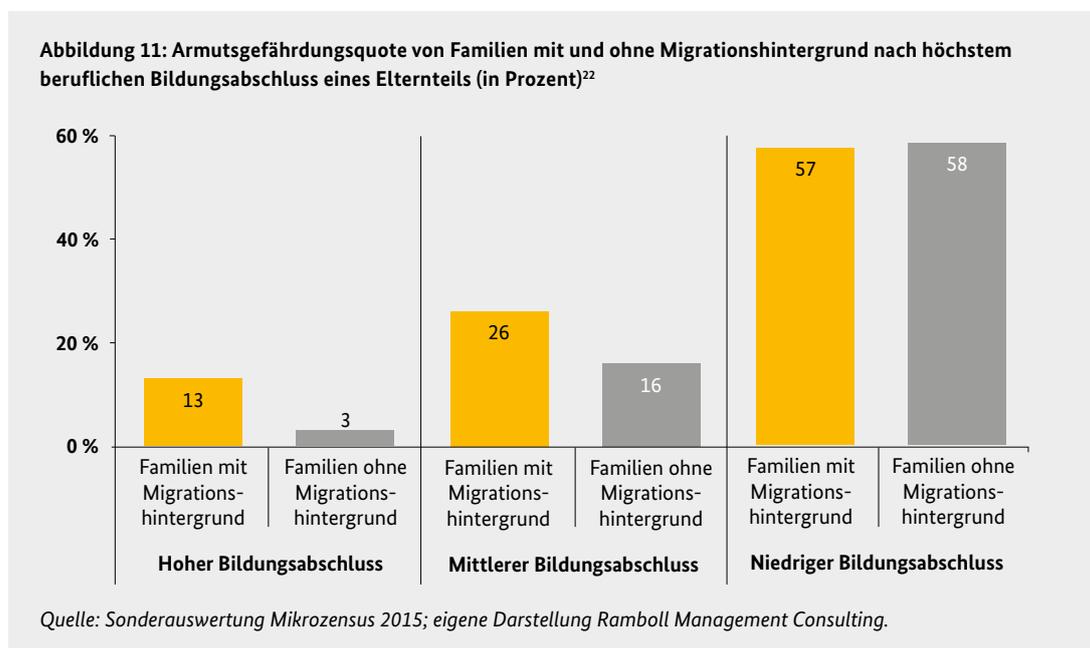
Lediglich bei geringem Bildungsstand ist die Armutsgefährdung von Einwandererfamilien vergleichbar mit der von Familien ohne Migrationshintergrund. 57 Prozent (mit Migrationshintergrund) bzw. 58 Prozent (ohne Migrationshintergrund) sind armutsgefährdet (siehe Abbildung 11). Mit steigendem Bildungsstand geht zwar das Armutsrisiko in Familien mit Migrationshintergrund deutlich zurück. Die Armutsgefährdungsquote bei Familien, in denen mindestens ein Elternteil einen hohen Bildungsabschluss hat, liegt bei 13 Prozent und damit deutlich unter dem Durchschnitt der Familien mit Migrationshintergrund (29 Prozent). Gleichzeitig nimmt aber der Unterschied zu Familien ohne Migrationshintergrund zu: Bei hochqualifizierten Einwandererfamilien ist das Armutsrisiko viermal höher als bei hochqualifizierten Familien ohne Migrationshintergrund.

Bei gleicher Art des Lebensunterhalts, Bildungsabschlusses und der Lebensform sind Personen mit Migrationshintergrund also trotzdem stärker armutsgefährdet als Menschen ohne Migrationshintergrund (Fuhr 2012; Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2016; Giesecke et al. 2017).

Jutta Höhne vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung zu Gründen für die erhöhte Armutsgefährdung:

„Einwandererfamilien sind noch immer ärmer und noch immer stärker im Leistungsbezug als Familien, die nicht zugewandert sind. Zentraler Faktor für die unterschiedliche Armutsgefährdung zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund ist der Grad der Arbeitsmarktintegration. Denn bei gleicher formaler Bildung sind Migrantinnen und Migranten häufiger atypisch beschäftigt – also befristet, in Teilzeit oder geringfügig erwerbstätig – und arbeiten eher in Niedriglohnbereichen bzw. auf Stellen, die unterhalb ihrer Qualifikation liegen und damit geringer entlohnt werden. Hinzu kommen armutsfördernde Faktoren wie größere Familien, geringe Müttererwerbstätigkeit und niedrige Qualifikation, die in Familien mit Migrationshintergrund stark ausgeprägt sind.“

Familien mit nur einem Erwerbseinkommen – meist des Vaters – sind in höherem Maße armutsgefährdet. Ein Einkommen, zumal wenn es niedrig ist, kann sich als finanziell nicht tragfähig für die Familie erweisen. Angesichts des geringeren Erwerbseinkommens (siehe Kapitel 3.2) spielt die beiderseitige Erwerbstätigkeit eine größere Rolle für die wirtschaftliche Situation in Familien mit Migrationshintergrund als in Familien ohne Migrationshintergrund. Mehr als ein Drittel (35 Prozent) aller nichterwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund lebt in Haushalten mit ALG-II-Bezug, aber nur sechs Prozent der erwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund (Mikrozensus 2015).²¹ Verglichen mit Familien ohne Migrationshintergrund sind zudem Zuverdiener- oder gar Doppelverdienermodelle in Familien mit Migrationshintergrund deutlich seltener der Fall (siehe hierzu Kapitel 5).

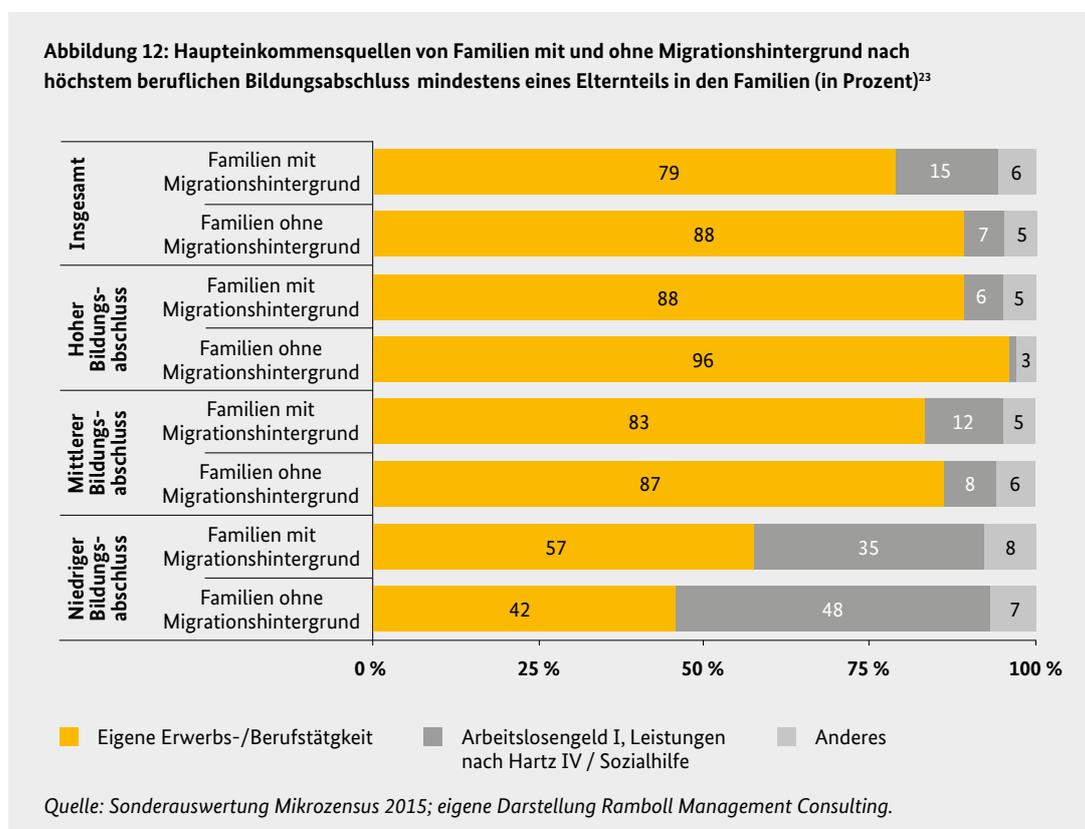


²¹ Dagegen leben 20 Prozent der nichterwerbstätigen Mütter ohne Migrationshintergrund in Haushalten mit ALG-II-Bezug, aber nur drei Prozent der erwerbstätigen Mütter ohne Migrationshintergrund.

²² Die Bildungsabschlüsse sind wie folgt kategorisiert: Die Kategorie „Niedriger Bildungsabschluss“ umfasst Haupt-/Realschulabschluss, Anlernausbildung und Berufsvorbereitungsjahr sowie keinen Abschluss (ISCED 0–2). Die Kategorie „Mittlerer Bildungsabschluss“ umfasst Lehrausbildung, Abschluss einer Berufsfachschule und (Fach-)Hochschulreife (ISCED 3–4). Die Kategorie „Hoher Bildungsabschluss“ umfasst (Fach-)Hochschulabschluss, Meister-/Technikerausbildung, Promotion oder Vergleichbares (ISCED 5–6).

4.4 Lebensunterhalt

Familien mit Migrationshintergrund sind wesentlich häufiger auf staatliche Unterstützung angewiesen, was sich auch in den Armutgefährdungsquoten widerspiegelt. 15 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund beziehen Arbeitslosengeld I, Sozialhilfe und/oder Arbeitslosengeld II. Das sind rund acht Prozentpunkte mehr als bei Familien ohne Migrationshintergrund. Familien, die einen niedrigen Bildungsabschluss aufweisen, sind überdurchschnittlich häufig von Transferleistungen abhängig (siehe Abbildung 12). Bei Familien mit Migrationshintergrund ist dies bei 35 Prozent der Fall, bei Familien ohne Migrationshintergrund sogar bei knapp der Hälfte.



Ein Einflussfaktor auf den Bezug von Sozialleistungen ist neben Bildung die Familiensituation. So sind Alleinerziehende unabhängig vom Migrationshintergrund wesentlich häufiger von sozialen Unterstützungsleistungen abhängig als Paarfamilien. Bei Alleinerziehenden mit Migrationshintergrund liegt dieser Anteil sogar bei 40 Prozent und ist damit doppelt so hoch wie jener der Alleinerziehenden ohne Migrationshintergrund. Dagegen sind lediglich 11 Prozent der Paarfamilien mit Migrationshintergrund bzw. drei Prozent der Paarfamilien ohne Migrationshintergrund auf staatliche Unterstützung angewiesen.

Auch die Familiengröße hat Einfluss auf den Bezug von Sozialleistungen: 22 Prozent der Einwandererfamilien mit drei oder mehr Kindern beziehen Transferleistungen.

²³ Die Bildungsabschlüsse sind wie folgt kategorisiert: Die Kategorie „Niedriger Bildungsabschluss“ umfasst Haupt-/Realschulabschluss, Anlernausbildung und Berufsvorbereitungsjahr sowie keinen Abschluss (ISCED 0–2). Die Kategorie „Mittlerer Bildungsabschluss“ umfasst Lehrausbildung, Abschluss einer Berufsfachschule und (Fach-)Hochschulreife (ISCED 3–4). Die Kategorie „Hoher Bildungsabschluss“ umfasst (Fach-)Hochschulabschluss, Meister-/Technikerausbildung, Promotion oder Vergleichbares (ISCED 5–6).

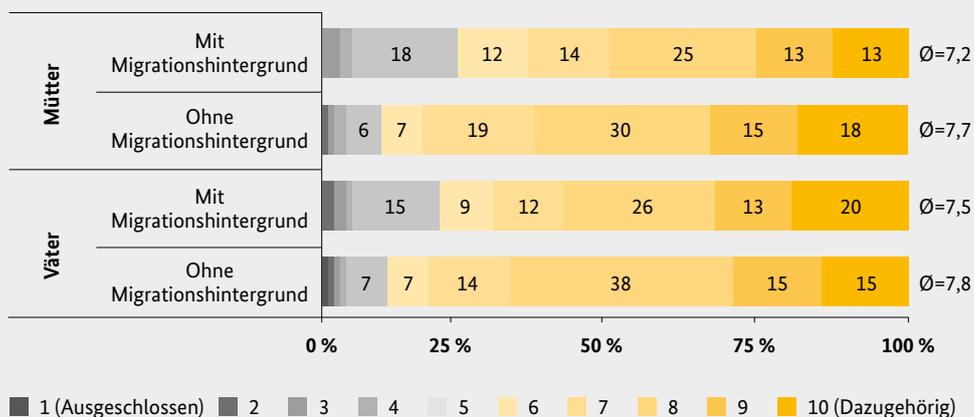
4.5 Exkurs: Soziale Teilhabe von Familien

Die sozioökonomische Lage von Familien beeinflusst maßgeblich die Chancen zur sozialen Teilhabe und damit zur sozialen Mobilität, d. h. zur Verbesserung der Lebenslage. Denn Armutrisiken wirken besonders bei entscheidenden Weichenstellungen in den einzelnen Lebensphasen (Übergänge wie z. B. Schuleintritt, Wechsel auf eine weiterführende Schule) und damit auf die erfolgreiche Teilhabe im Bildungs- und Erwerbssystem und am gesellschaftlichen Leben (BMAS 2017).

Trotz ihrer oftmals schlechteren sozioökonomischen Situation schätzen Eltern mit Migrationshintergrund ihre soziale Teilhabe ähnlich positiv ein wie Eltern ohne Migrationshintergrund: Auf die Frage, inwieweit sich Mütter und Väter „am gesellschaftlichen Leben eher dazugehörig oder eher ausgeschlossen fühlen“, geben im PASS alle Befragten auf einer Skala von null (ausgeschlossen) bis zehn (dazugehörig) am häufigsten den Wert acht an – unabhängig vom Migrationshintergrund (siehe Abbildung 13).

Im Durchschnitt fühlen sich Mütter (7,2) und Väter (7,5) mit Migrationshintergrund nur geringfügig weniger der Gesellschaft zugehörig als Mütter (7,7) und Väter (7,8) ohne Migrationshintergrund. Unterschiede bestehen insbesondere in der Nennung unterer Skalenwerte: Während rund jeder sechste Elternteil mit Migrationshintergrund den vergleichsweise geringen Wert von fünf angibt, ist es bei Elternteilen ohne Migrationshintergrund nur etwa jede 15. Person.

Abbildung 13: Soziale Teilhabe („Zugehörigkeitsgefühl“) von Müttern und Vätern mit und ohne Migrationshintergrund (in Prozent)²⁴



Quelle: PASS 2015; Berechnung FIT; eigene Darstellung Ramboll Management Consulting.

²⁴ Wortlaut der Fragestellung (PASS): „Man kann das Gefühl haben, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und dazugehören oder sich eher ausgeschlossen fühlen. Wie ist das bei Ihnen? Inwieweit fühlen Sie sich eher dazugehörig oder eher ausgeschlossen? Verwenden Sie zur Einstufung bitte die Zahlen von 1 bis 10: 1 bedeutet, dass Sie sich vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen fühlen. 10 bedeutet, dass Sie sich dazugehörig fühlen. Mit den Zahlen von 2 bis 9 können Sie Ihre Einschätzung abstufen.“ (PASS, Welle 8)



V.

Teilhabe der Eltern mit Migrationshintergrund am Arbeitsmarkt

Auf einen Blick

- Während fast drei Viertel aller Mütter ohne Migrationshintergrund erwerbstätig sind, ist es unter Müttern mit Migrationshintergrund nur rund die Hälfte.
- Mehr als zwei Drittel der nichterwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund wollen künftig wieder arbeiten.
- Aus Unternehmensperspektive gelten insbesondere sprachliche Hürden als ein starkes potenzielles Hemmnis für die Einstellung (58 Prozent der Unternehmen).

Die Teilhabe am Arbeitsmarkt hat wesentlichen Einfluss auf das Leben von Familien mit Migrationshintergrund: So sichert die Erwerbstätigkeit der Eltern nicht nur das finanzielle Einkommen der Familien, sondern fördert auch die Teilhabe am ökonomischen, sozialen und kulturellen Leben und die gesamtgesellschaftliche Integration (OECD 2005).

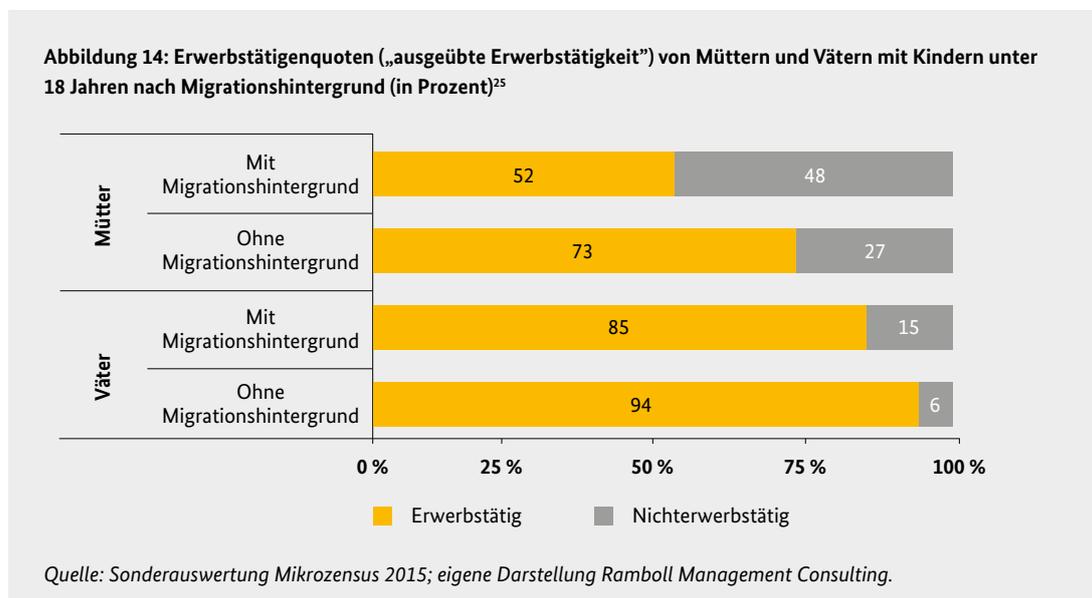
Dieses Kapitel wirft einen differenzierten Blick auf verschiedene Aspekte der Arbeitsmarktintegration von Familien mit Migrationshintergrund.

5.1 Erwerbstätigkeit von Eltern

Mütter mit Migrationshintergrund sind deutlich seltener erwerbstätig als andere Mütter. Doch haben zwei Drittel der gerade nichtberufstätigen Mütter mit Migrationshintergrund den Wunsch, (wieder) arbeiten zu gehen, die meisten in Teilzeit (70 Prozent).

Jede zweite Mutter mit Migrationshintergrund ist berufstätig (52 Prozent). Nichtsdestotrotz arbeiten sie immer noch seltener als Mütter ohne Migrationshintergrund: Von ihnen sind rund 73 Prozent am Arbeitsmarkt aktiv (siehe Abbildung 14).

Obwohl Väter mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Müttern mit Migrationshintergrund häufiger erwerbstätig sind, liegt auch ihre Erwerbstätigenquote (85 Prozent) unter der von Vätern ohne Migrationshintergrund (94 Prozent).

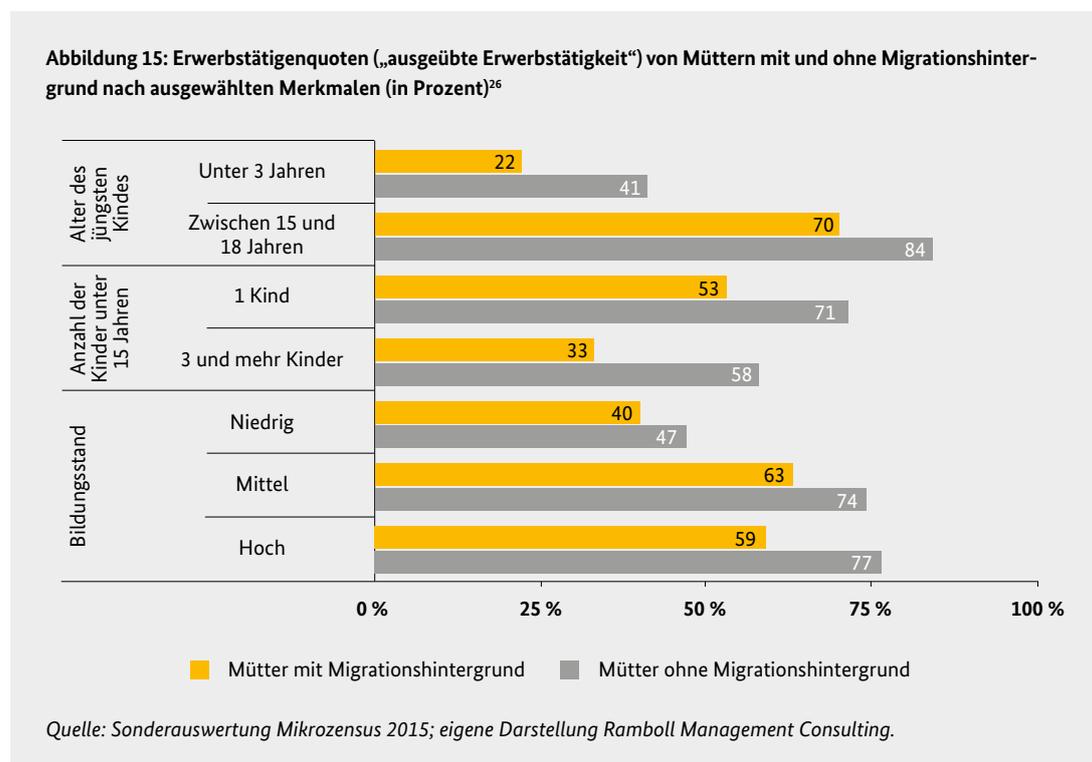


Unterschiede bestehen mit Blick auf das Herkunftsland bzw. die -region. So liegt insbesondere die Erwerbsbeteiligung türkeistämmiger Mütter (40 Prozent) deutlich unter dem Durchschnitt für Mütter und Väter mit Migrationshintergrund, jener Mütter mit Spätaussiedler-Migrationshintergrund (67 Prozent) dagegen weit darüber.

Die Erwerbstätigenquote variiert zudem wie bei Familien ohne Migrationshintergrund stark

²⁵ „Ausgeübte Erwerbstätigkeit“ beschreibt nicht nur die aktiv ausgeübte Erwerbstätigkeit, sondern trifft auch zu, wenn die erwerbstätige Person in der Berichtswoche aus betrieblichen Gründen (Krankheit, Unfall, Urlaub, Streik, Aus-/Fortbildung) nicht gearbeitet hat. Ausgenommen sind allerdings Mutterschutz, Elternzeit, Altersteilzeit oder andere persönliche und familiäre Verpflichtungen, die in der Berichtswoche zu Arbeitsausfall geführt haben.

nach Familiensituation. Mütter mit Migrationshintergrund mit drei oder mehr Kindern (33 Prozent) sind deutlich seltener erwerbstätig als jene mit nur einem Kind (53 Prozent). Wenig überraschend spielt auch das Alter der Kinder für die Müttererwerbstätigkeit eine zentrale Rolle: Je älter das jüngste Kind, desto eher sind Mütter (wieder) erwerbstätig. Bei Müttern ohne Migrationshintergrund zeigen sich vergleichbare Muster nur bei insgesamt höheren Erwerbstätigenquoten (siehe Abbildung 15). Bei Vätern beeinflusst die Familiensituation die Erwerbstätigkeit dagegen unabhängig vom Migrationshintergrund nur geringfügig.



Dr. Carola Burkert vom Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) zu Einflussfaktoren auf die Erwerbsbeteiligung:

„Neben dem eigenen Antrieb, der Bildung und der Familiensituation kann auch das Migrationsmotiv eine Rolle spielen, ob eine Mutter erwerbstätig wird. Die Art der Migration – Fluchtmigration, Familiennachzug, Arbeits- oder Bildungsmigration – beeinflusst dabei die Motivation und den Bildungsstand des Individuums und entscheidet letztlich auch über den rechtlichen Zugang zum Arbeitsmarkt. Auch Herkunftsland bzw. -region und die dort verbreiteten Familien- und Frauenbilder bedingen Art und Umfang der Erwerbstätigkeit der Mütter.“

²⁶ Die Bildungsabschlüsse sind wie folgt kategorisiert: Die Kategorie „Niedriger Bildungsabschluss“ umfasst Haupt-/Realschulabschluss, Anlernausbildung und Berufsvorbereitungsjahr sowie keinen Abschluss (ISCED 0–2). Die Kategorie „Mittlerer Bildungsabschluss“ umfasst Lehrausbildung, Abschluss einer Berufsfachschule und (Fach-)Hochschulreife (ISCED 3–4). Die Kategorie „Hoher Bildungsabschluss“ umfasst (Fach-)Hochschulabschluss, Meister-/Technikerausbildung, Promotion oder Vergleichbares (ISCED 5–6).

Der Bildungsstand ist ebenfalls ein mitentscheidender Faktor für den Umfang der Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern mit Migrationshintergrund. So sind Mütter mit Migrationshintergrund mit niedrigem Bildungsstand lediglich zu 40 Prozent am Arbeitsmarkt aktiv, mit mittlerem und hohem Bildungsstand liegt der Anteil um 20 Prozentpunkte höher. Bei Personen mit Migrationshintergrund sind nur geringe Unterschiede zwischen mittlerem und hohem Bildungsstand festzustellen. Große Unterschiede bestehen hingegen in der Gruppe der Personen mit hohem Bildungsstand – Mütter (78 Prozent) und Väter (97 Prozent) ohne Migrationshintergrund sind hier deutlich häufiger erwerbstätig als Mütter (59 Prozent) und Väter (90 Prozent) mit Migrationshintergrund. Erklären lassen sich diese Unterschiede u. a. durch besondere Hemmnisse bei der Arbeitsmarktintegration, wie beispielsweise eine eingeschränkte Verwertbarkeit ausländischer Hochschulabschlüsse, eine größere Bedeutung sehr guter Sprachkenntnisse bei akademischen Berufen und Diskriminierung in der Einstellungspraxis.

Dr. Carola Burkert vom Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) zu Einflussfaktoren auf die Erwerbsbeteiligung:

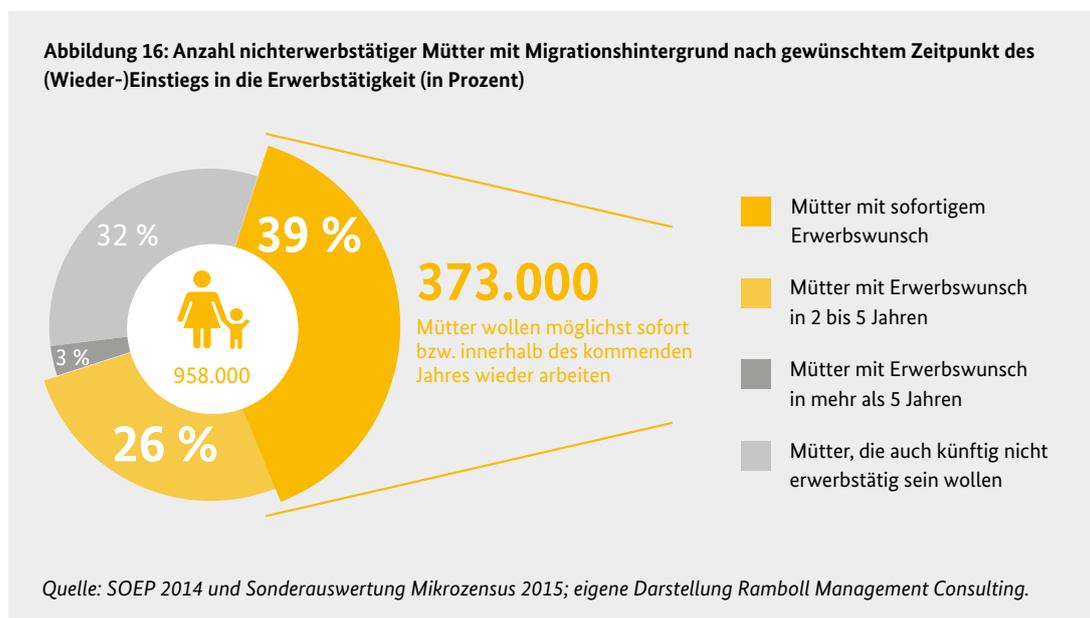
„Freizügigkeit und Geflüchtete beeinflussen das Qualifikationsniveau über die Jahre hinweg in unterschiedlicher Weise. In den vergangenen Jahren sind aufgrund der EU-Osterweiterung, der entsprechend herrschenden Freizügigkeit sowie in Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise insbesondere in Südeuropa verstärkt gut qualifizierte Migrantinnen und Migranten nach Deutschland eingewandert. Diese Migrantengruppen haben das Qualifikationsniveau von Menschen mit Migrationshintergrund insgesamt gehoben. Es ist damit zu rechnen, dass sich diese Strukturen durch die hohe Flüchtlingsmigration seit 2014 verändern. Bis dies ersichtlich wird, dauert es voraussichtlich noch zwei bis drei Jahre.“

Mit fast zwei Drittel ist der Großteil der erwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund (63 Prozent) laut Mikrozensus in einem Angestelltenverhältnis beschäftigt. Der Anteil der Arbeiterinnen (27 Prozent) ist gleichzeitig deutlich höher als bei Müttern ohne Migrationshintergrund (neun Prozent). Bei Vätern mit Migrationshintergrund ist der Anteil der Arbeiter mit 43 Prozent sogar gleich groß wie der Anteil der Angestellten. Nur sehr wenige Mütter und Väter mit Migrationshintergrund (ein Prozent) sind Beamte. Mütter mit und ohne Migrationshintergrund sind gleich häufig selbstständig (acht Prozent), Väter mit Migrationshintergrund (12 Prozent) etwas seltener als ihr Pendant ohne Migrationshintergrund (15 Prozent). Menschen mit Migrationshintergrund gründen bei einer Gründerquote von 1,86 häufiger Unternehmen (gegenüber 1,68 im Allgemeinen) (KfW 2016a), jedoch weisen ihre Gründungen eine etwas geringere Bestandsfestigkeit auf (KfW 2016b).

5.2 Erwerbswunsch und gewünschte Erwerbstätigkeit von nichterwerbstätigen Eltern

Rund 68 Prozent der nichterwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund möchten „wahrscheinlich“ oder „ganz sicher“ in der Zukunft eine Erwerbstätigkeit aufnehmen (SOEP). Überträgt man diesen Anteil auf die vom Mikrozensus gegebene Gesamtzahl von 958.000 nichterwerbstätigen Müttern mit Migrationshintergrund, so ergibt sich eine Zahl von 652.000 Müttern mit Erwerbswunsch. Aufgrund des unterschiedlichen Umfangs der Erwerbstätigkeit übersteigt die Zahl der nichterwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund mit Erwerbswunsch deutlich die Zahl der nichterwerbstätigen Väter mit Migrationshintergrund mit Erwerbswunsch von 154.000.

Unter den nichterwerbstätigen Müttern mit Migrationshintergrund gibt es unterschiedliche Vorstellungen mit Blick auf eine künftige Berufstätigkeit und auf den Zeitpunkt des gewünschten (Wieder-)Einstiegs in den Arbeitsmarkt: 39 Prozent der aktuell erwerbslosen Mütter mit Migrationshintergrund wünschen sich, „möglichst sofort“ oder „innerhalb des nächsten Jahres“ eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen (siehe Abbildung 16); bei Vätern mit Migrationshintergrund liegt der Anteil sogar bei 52 Prozent. In absoluten Zahlen wollen also rund 373.000 Mütter bzw. 135.000 Väter mit Migrationshintergrund sofort oder möglichst bald (wieder) auf dem Arbeitsmarkt aktiv werden.



Prof. Dr. Martin Kroh vom Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin zum Erwerbswunsch geflüchteter Menschen:

„Die meisten Geflüchteten wollen arbeiten: Ein großer Teil der Geflüchteten hat eine hohe Arbeitsmotivation – unter den nichterwerbstätigen Geflüchteten geben 78 Prozent an, „ganz sicher“ in der Zukunft eine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu wollen, weitere 15 Prozent „wahrscheinlich“. Diese Motivation ist über alle Herkunftsregionen hinweg

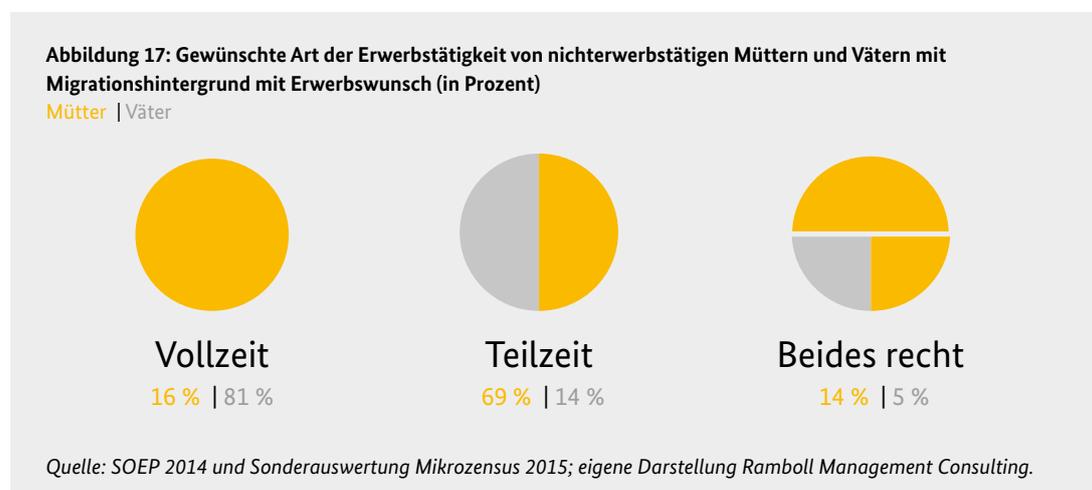
sehr hoch, unter Frauen nur etwas geringer als unter Männern: Nur eine kleine Minderheit von 16 Prozent der Frauen gibt an, dass sie „wahrscheinlich“ oder „sicher“ keine Erwerbstätigkeit aufnehmen will.²⁷

Die Bildungsvoraussetzungen von Müttern mit Migrationshintergrund, die eine Teilhabe am Arbeitsmarkt anstreben, sind divers: Jede Vierte hat einen akademischen Abschluss, 40 Prozent einen mittleren beruflichen Abschluss (z. B. eine Lehre), ein Drittel kann keinen Abschluss nachweisen. In der deutlich kleineren Gruppe der nichterwerbstätigen Väter zeigt sich ein anderes Bild: Sie weisen eher einen fehlenden Abschluss auf (46 Prozent) und besitzen seltener einen akademischen Abschluss (15 Prozent). Diese Unterschiede lassen sich darauf zurückführen, dass Väter bereits zu einem deutlich höheren Teil erwerbstätig sind und Niedrigqualifizierte insgesamt schlechtere Chancen auf eine Arbeitsmarktintegration besitzen.

Teilzeit ist vor allem bei Müttern gefragt: 69 Prozent der derzeit nichterwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund möchten mit Blick auf eine zukünftige Beschäftigung in Teilzeit arbeiten, nur 16 Prozent wünschen sich explizit eine Vollzeitstelle, weiteren 14 Prozent ist beides recht.

Nichterwerbstätige Mütter und Väter mit Migrationshintergrund haben stark unterschiedliche Vorstellungen hinsichtlich ihrer präferierten Beschäftigungsart (siehe Abbildung 17). Während der Großteil der nichterwerbstätigen Mütter künftig in Teilzeit arbeiten will, teilen arbeitssuchende Väter mit Migrationshintergrund diesen Wunsch nur selten: Rund 81 Prozent wünschen sich eine Vollzeitbeschäftigung.

Die unterschiedlichen Beschäftigungswünsche lassen sich – unabhängig vom Migrationshintergrund – auf die unterschiedliche Verteilung von Aufgaben im Familienkontext zurückführen. Während teilzeitbeschäftigte Frauen als Hauptmotiv für ihre Teilzeiterwerbstätigkeit persönliche oder familiäre Verpflichtungen und die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen als Hauptmotive nennen, so sind die Hauptmotive bei Männern die erfolglose Suche nach einer Vollzeittätigkeit sowie parallele Schulausbildung, Studium oder sonstige Aus- bzw. Fortbildungen (Wanger 2015).



²⁷ Diese Aussagen basieren primär auf Vallizadeh et al. (2016): Der Weg der Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt. In Brücker, H. et al. (Hrsg): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. DIW Berlin: Politikberatung kompakt 116.

Dr. Carola Burkert vom Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) zur Teilzeitbeschäftigung von Müttern:

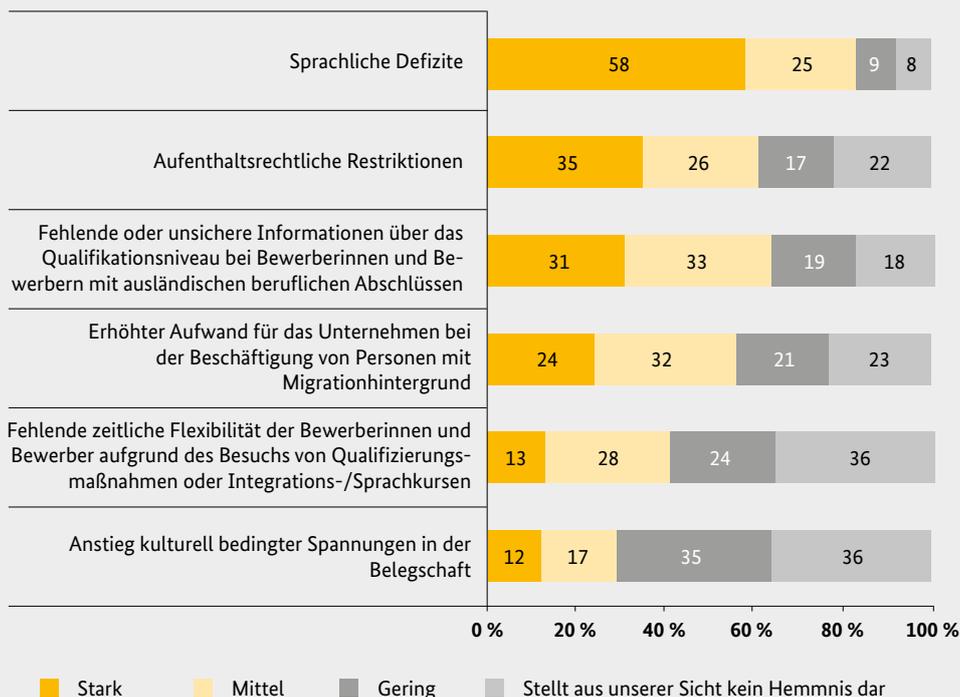
„Teilzeitbeschäftigung ist eine Frauendomäne, unabhängig von der Herkunft: Bedingt auch durch traditionelle Rollenbilder kann dies in Familien mit Migrationshintergrund noch eine stärkere Rolle spielen. Die Erwerbstätigenquote sowie die Stundenzahl und das Arbeitsvolumen im Lebensverlauf nehmen unmittelbar ab, sobald Frauen Kinder haben. Zwar wird eine steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen beobachtet, das gesamte Arbeitsvolumen von Frauen ist über die letzten Jahre jedoch gleichgeblieben. Grund hierfür ist der enorme Anstieg an Teilzeitbeschäftigung.“

5.3 Exkurs: Hürden und Wege in die Erwerbstätigkeit aus Sicht von Unternehmen

Sprachliche Defizite sind aus Sicht von Unternehmen die größten potenziellen Hemmnisse für die Einstellung von Personen mit Migrationshintergrund.

Mehr als die Hälfte der Unternehmen (58 Prozent) in Deutschland sieht sprachliche Defizite als ein starkes potenzielles Hemmnis bei der Einstellung von Menschen mit Migrationshintergrund (BMFSFJ 2017, siehe Abbildung 18). Fehlende oder unsichere Informationen über das Qualifikationsniveau bei Bewerberinnen und Bewerbern mit ausländischen beruflichen Abschlüssen sind aus Sicht von fast einem Drittel aller Unternehmen ein starkes potenzielles Hemmnis. Unternehmen, die Mitarbeiter mit Migrationshintergrund beschäftigen, sehen in der Einschätzung des Qualifikationsniveaus in geringerem Maße ein starkes Hemmnis (21 Prozent).

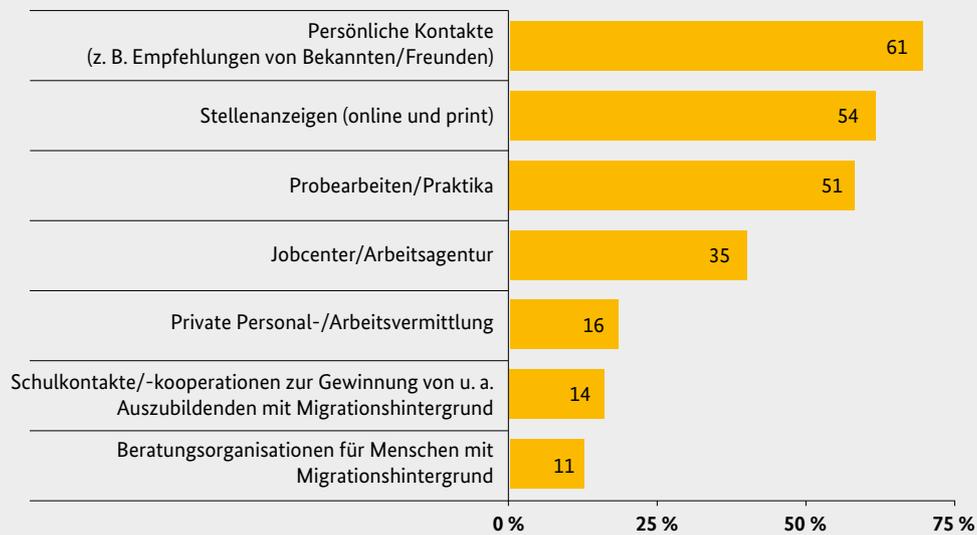
Abbildung 18: Potenzielle Hemmnisse bei der Einstellung von Personen mit Migrationshintergrund (in Prozent)



Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln (2016); eigene Darstellung Ramboll Management Consulting.

Unternehmen rekrutieren ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Migrationshintergrund dabei am häufigsten über persönliche Kontakte (61 Prozent, siehe Abbildung 19). Möglichkeiten der Probearbeit bzw. Praktika haben sich bei mehr als der Hälfte der Unternehmen (51 Prozent) als erfolgreicher Einstiegsweg in das Unternehmen herausgestellt. Diese Möglichkeiten der unverbindlichen Arbeitsproben und des direkten Kontakts in Betrieben sind insbesondere für die Arbeitsmarktintegration von jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund und niedrigen Bildungsabschlüssen von Bedeutung (Granato et al. 2016).

Abbildung 19: Rekrutierungswege für Personen mit Migrationshintergrund (in Prozent)



Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln (2016); eigene Darstellung Ramboll Management Consulting.

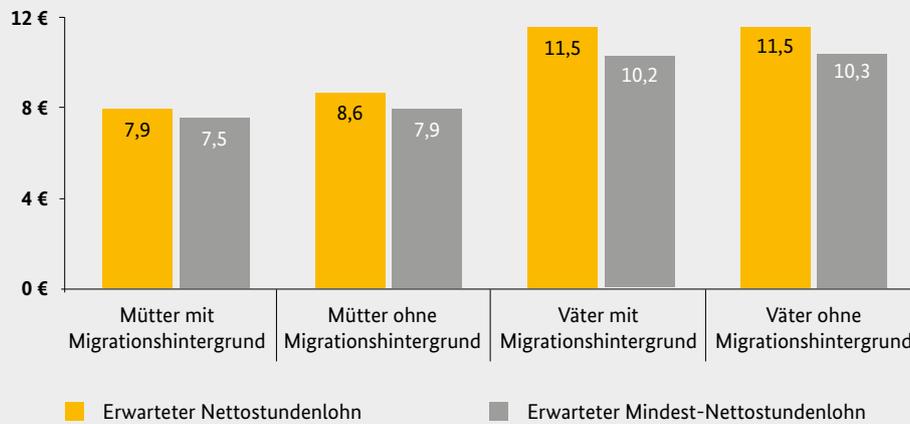
5.4 Rahmenbedingungen der Erwerbstätigkeit

Elternteile mit Migrationshintergrund sind zu anderen Zugeständnissen/Kompromissen für einen Job bereit: So haben arbeitssuchende Mütter mit Migrationshintergrund geringere Gehaltsvorstellungen als Mütter ohne Migrationshintergrund. Elternteile mit Migrationshintergrund zeigen sich flexibler, was den Arbeitsweg und den Wohnortwechsel angeht, als Eltern ohne Migrationshintergrund.

Arbeitssuchende²⁸ Mütter mit Migrationshintergrund erwarten laut PASS einen Nettostundenlohn von durchschnittlich 7,90 Euro und damit etwas weniger als Mütter ohne Migrationshintergrund mit 8,60 Euro (siehe Abbildung 20). Väter mit Migrationshintergrund erwarten mit 11,50 Euro hingegen einen ebenso hohen Nettostundenlohn wie Väter ohne Migrationshintergrund.

²⁸ Der Begriff „arbeitssuchend“ umfasst nicht nur Mütter und Väter ohne aktive Erwerbstätigkeit, sondern auch jene, die ihren Job wechseln wollen.

Abbildung 20: Erwarteter Stundenlohn und Mindestlohn, für den man bereit wäre, arbeiten zu gehen, von arbeitsuchenden Müttern und Vätern mit und ohne Migrationshintergrund (Medianwerte, in Euro)



Quelle: PASS 2015; Berechnung FIT; eigene Darstellung Ramboll Management Consulting.

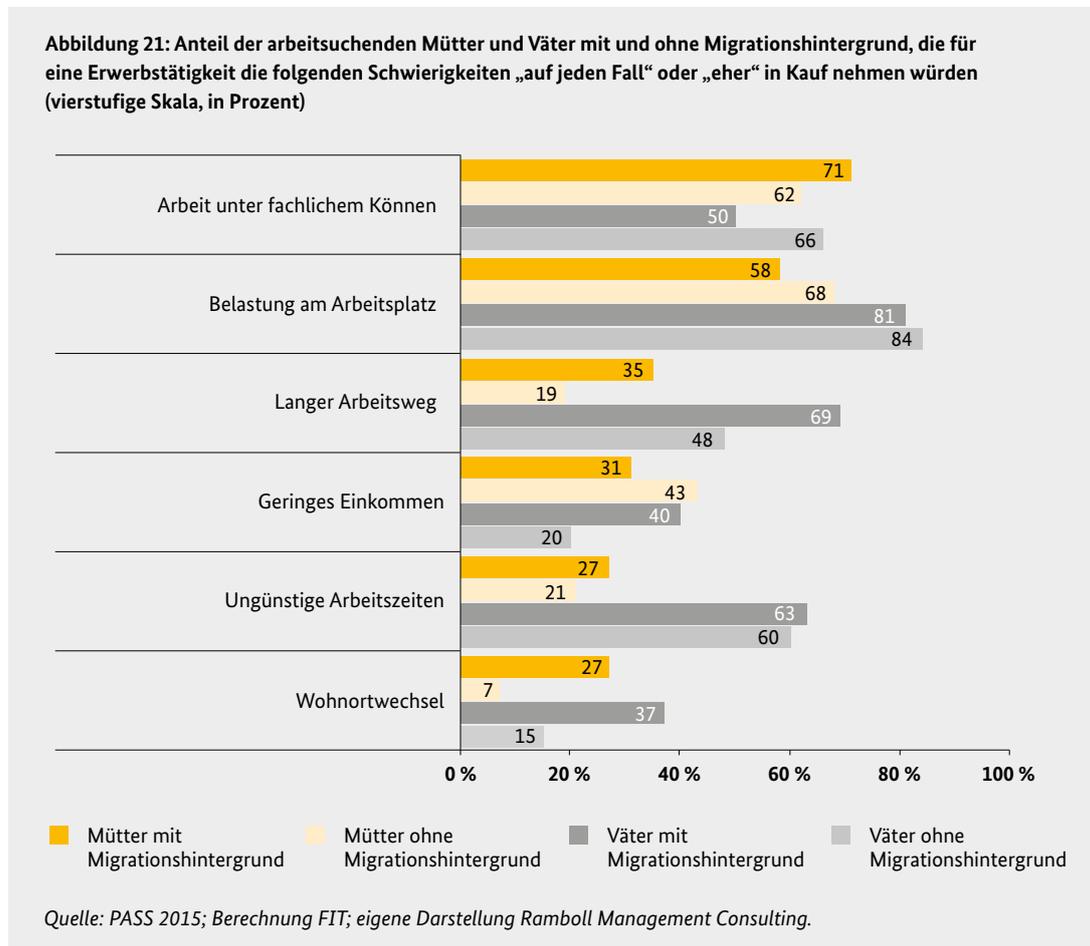
Die etwas geringeren Lohnerwartungen von Müttern mit Migrationshintergrund gegenüber Müttern ohne Migrationshintergrund lassen sich zurückführen auf den *Gender Pay Gap*, dessen Faktoren sich bei Migrantinnen noch verstärken: Die häufige Wahl von Berufen in schlechter bezahlten Branchen, sowie die regelmäßige Beschränkung auf Teilzeit – und Minijobs und die damit verbundene Karriereentwicklung.

Dr. Carola Burkert vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zu Differenzen in der Lohnerwartung:

„Mütter mit Migrationshintergrund erwarten einen geringeren Lohn. Die Differenzen in den Lohnerwartungen von Frauen und Männern lassen sich unabhängig vom Migrationshintergrund primär auf drei Ursachen zurückführen. So wirkt sich erstens der Gender Pay Gap auf die Lohnerwartungen aus – Mütter basieren ihre Lohnerwartungen auf ihre realen Erfahrungen in der Arbeitswelt. Ein zweiter, verwandter Faktor ist das Berufswahlverhalten. Frauen bzw. Mütter üben häufiger Tätigkeiten und Berufe aus, in denen die Karrieremöglichkeiten und Verdienstzuwächse begrenzt sind. Und schließlich haben viele Frauen Gehaltsunterschiede zwischen den Geschlechtern im Zuge ihrer Erziehung und Berufserfahrung internalisiert und halten sie für ‚normal‘.“

Die höhere Kompromissbereitschaft von arbeitsuchenden Müttern und Vätern mit Migrationshintergrund zeigt sich auch bei der Frage, welche Schwierigkeiten für einen Arbeitsplatz in Kauf genommen werden (siehe Abbildung 21). Insbesondere lange Arbeitswege und Wohnortwechsel werden eher von Menschen mit Migrationshintergrund in Kauf genommen: 35 Prozent der arbeitsuchenden Mütter und sogar 69 Prozent der erwerbssuchenden Väter mit Migrationshintergrund würden auf jeden Fall oder eher einen langen Arbeitsweg in Kauf nehmen. Das sind 16 Prozentpunkte bzw. 21 Prozentpunkte mehr als bei Müttern und Vätern ohne Migrationshintergrund. Ähnlich hohe Unterschiede sind beim Wohnortwechsel erkennbar.

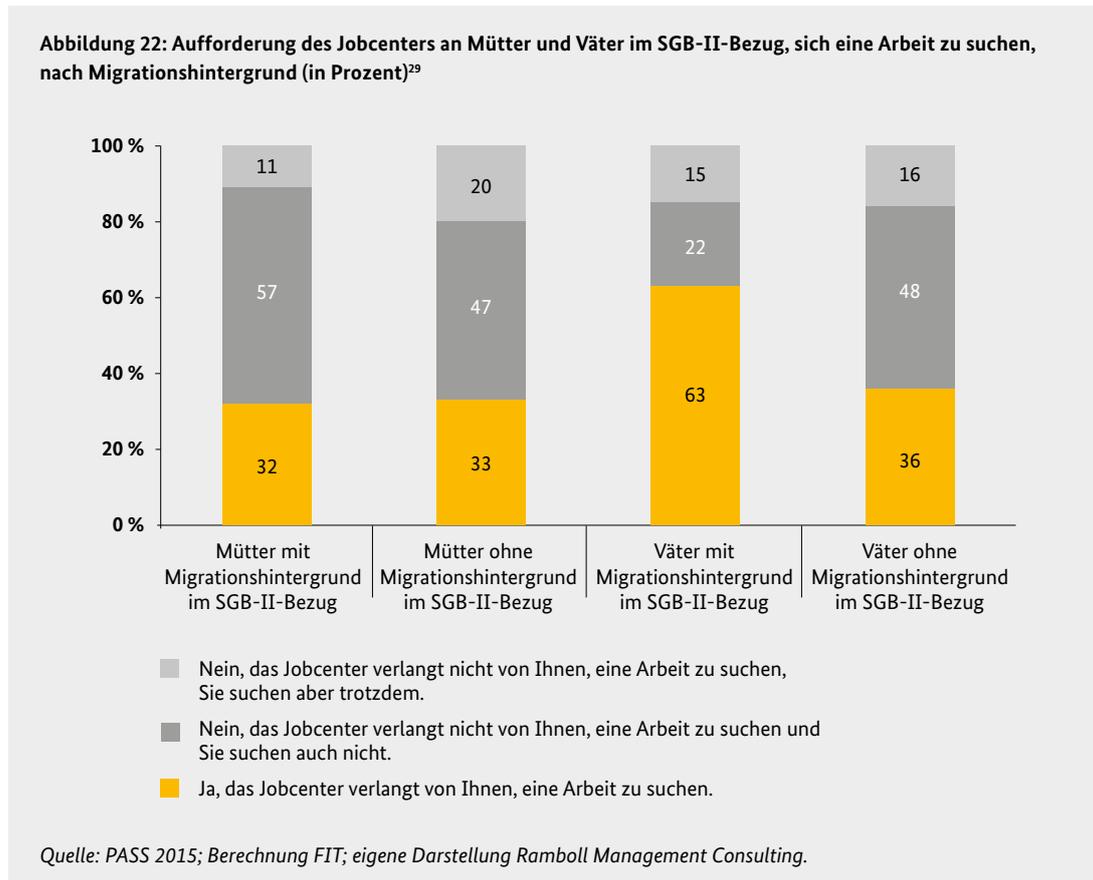
Einen deutlichen geschlechtsspezifischen Unterschied gibt es bei ungünstigen Arbeitszeiten. Während 27 Prozent der Mütter mit bzw. 21 Prozent der Mütter ohne Migrationshintergrund ungünstige Arbeitszeiten in Kauf nehmen würden, um einen Job zu erhalten, ist der Anteil bei Vätern doppelt so hoch.



Dr. Carola Burkert vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zu den Gründen der Kompromissbereitschaft:

„Mütter mit Migrationshintergrund nehmen mehr Abstriche bei einer Arbeitsstelle in Kauf. Mütter sind zumeist stärker in die Kinderbetreuung eingebunden und deshalb weniger flexibel hinsichtlich ungünstiger Arbeitszeiten oder langer Arbeitswege. Zugleich kann die größere Bereitschaft für längere Arbeitswege und Wohnortwechsel bei Menschen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Menschen ohne Migrationshintergrund darauf zurückgeführt werden, dass es sich bei vielen Zuwanderern um „mutige“ Personen handelt. Sie haben ihr Heimatland verlassen und es fehlt ihnen bisher die Verwurzelung an einem Ort in Deutschland. Ein Wechsel des Wohnortes wird von diesen Personen aus diesem Grund möglicherweise eher in Kauf genommen.“

Elternteile, die soziale Unterstützungsleistungen beziehen, sind dabei unterschiedlich stark zur Arbeitsplatzsuche verpflichtet: Rund ein Drittel (32 Prozent) jener Mütter mit Migrationshintergrund, die Sozialleistungen nach SGB II beziehen, sind vom Jobcenter aufgefordert, sich eine Arbeit zu suchen (siehe Abbildung 22). Dagegen sind 63 Prozent der Väter mit Migrationshintergrund im SGB-II-Bezug zur Arbeitsplatzsuche verpflichtet.



Der maßgebliche Grund dafür, dass rund zwei Drittel der Mütter mit Migrationshintergrund im SGB-II-Bezug von der Arbeitsplatzsuche befreit sind, ist die Betreuung eines oder mehrerer kleiner Kinder (59 Prozent). Bei einem Viertel spielen zudem gesundheitliche Gründe eine Rolle. Bei knapp 40 Prozent der Väter mit Migrationshintergrund, die im SGB-II-Bezug sind und von den Vermittlungsbemühungen des Jobcenters ausgenommen sind, ist die Ausnahme vor allem damit zu begründen, dass sie bereits erwerbstätig sind.

Jene nichterwerbstätigen Mütter und Väter mit Migrationshintergrund, die zur Arbeitsplatzsuche verpflichtet sind, erhalten unterschiedliche Unterstützungsangebote vom Jobcenter: Während Müttern am häufigsten eine berufliche Weiterbildung oder Umschulung angeboten wird (38 Prozent), erhalten Väter zumeist Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungen sowie bei der Übernahme der Bewerbungskosten.

²⁹ Die Antworten beziehen sich auf die folgende Frage: „Nicht von jedem, der Arbeitslosengeld 2 erhält, verlangt das Jobcenter, dass er sich eine Arbeit sucht, z.B. deshalb nicht, weil man kleine Kinder betreut, Angehörige pflegt oder weil man krank ist. Wie ist das bei Ihnen? Verlangt das Jobcenter von Ihnen, dass Sie eine Arbeit suchen?“

Das ESF-Bundesprogramm „Stark im Beruf – Mütter mit Migrationshintergrund steigen ein“

Mütter mit Migrationshintergrund haben einen starken Erwerbswunsch – dieser wird vom Bundesfamilienministerium mit dem ESF-Bundesprogramm „Stark im Beruf – Mütter mit Migrationshintergrund steigen ein“ unterstützt.

So funktioniert „Stark im Beruf“



Rund 80 Kontaktstellen unterstützen Mütter mit Migrationshintergrund bundesweit auf ihrem Weg in die Arbeitswelt. Auf der Standortkarte finden Sie eine Kontaktstelle in Ihrer Nähe:
www.starkimberuf.de/standorte



Coaching, Qualifizierungen oder Sprachkurse – die Kontaktstellen unterstützen arbeitssuchende Mütter individuell.



Die Kontaktstellen bieten das Plus, das einzelnen Frauen oft fehlt: Sie haben den Überblick über Fördermöglichkeiten, über den regionalen Arbeitsmarkt und über Wege in den Jobeinstieg.



Ein gutes Netzwerk macht ihre Arbeit aus: Jede Kontaktstelle hat eine feste Kooperation mit dem Jobcenter oder der Arbeitsagentur vor Ort, die Bundesagentur für Arbeit ist Programmpartner.



Über 5.500 Mütter hat das Programm bisher erreicht. Davon haben knapp 12 Prozent einen Fluchthintergrund. Fast 3.200 Mütter durchliefen bereits das Programm, 35 Prozent von ihnen sind in (sozialversicherungspflichtige) Beschäftigung gewechselt (Stand: April 2017).



Durch eine Erweiterung des Programms erhalten geflüchtete Mütter noch gezieltere Unterstützung.



Weitere Informationen zum Bundesprogramm finden Sie unter: www.starkimberuf.de

VI.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf der Eltern mit Migrationshintergrund

Auf einen Blick

- Bei Familien mit Migrationshintergrund ist das klassische Einverdienermodell mit erwerbstätigem Vater verbreiteter (38 Prozent) als bei Familien ohne Migrationshintergrund (24 Prozent).
- Mütter mit Migrationshintergrund haben seltener eine Vollzeitstelle inne (15 Prozent) als Mütter ohne Migrationshintergrund (22 Prozent).
- Die klassischen Rollenvorstellungen mit Blick auf Erwerbstätigkeit und Kindererziehung sind bei Familien mit Migrationshintergrund deutlich stärker ausgeprägt als bei Familien ohne Migrationshintergrund.
- Familien mit Migrationshintergrund (21 Prozent) nutzen Kinderbetreuungsangebote für 0- bis unter 3-Jährige weiterhin seltener als Familien ohne Migrationshintergrund (38 Prozent).

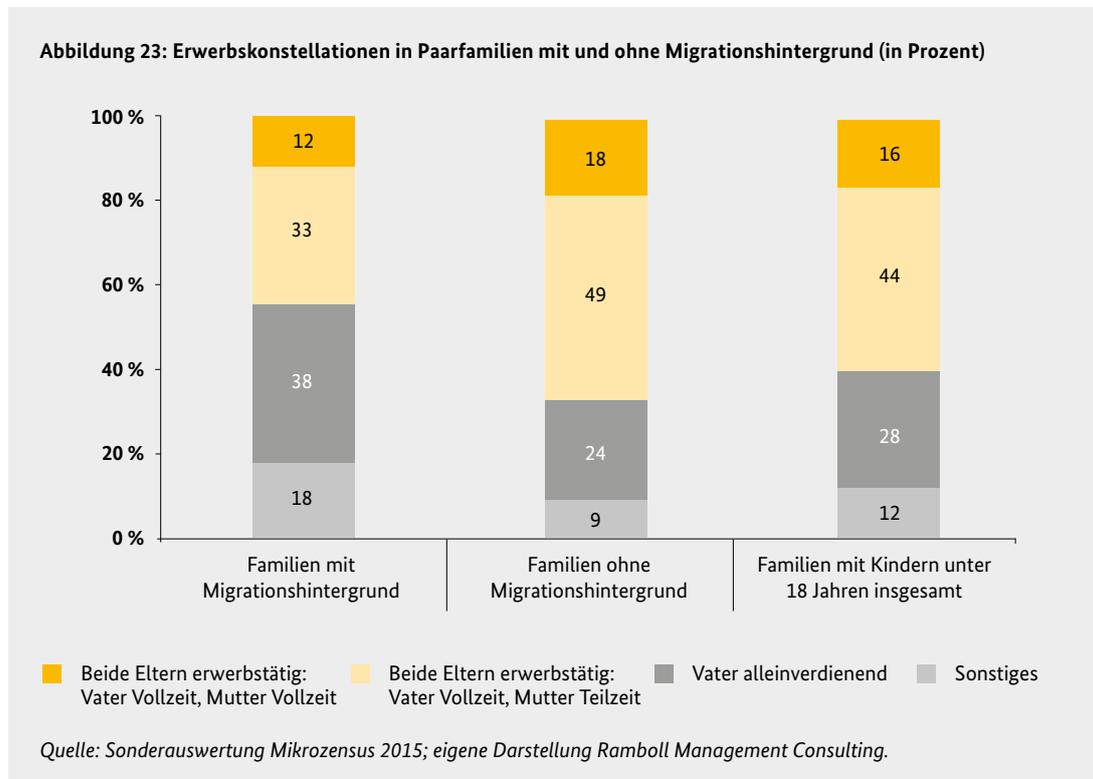


Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat für Familien in Deutschland erste Priorität – Eltern mit Kindern unter 18 Jahren bewerten die Erleichterung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als eine der wichtigsten Aufgaben der Familienpolitik (BMFSFJ 2015). Für 68 Prozent der Mütter und 54 Prozent der Väter ist eine gute Vereinbarkeit eine wichtige Voraussetzung für Lebensqualität (BMFSFJ 2015).

6.1 Arbeitsteilung von Vätern und Müttern

Einwandererfamilien leben traditioneller: Bei ihnen lebt jede zweite Paarfamilie noch das Einverdienermodell. Im Zeitvergleich verlieren klassische Rollenmuster auch bei Einwandererfamilien immer mehr an Bedeutung.

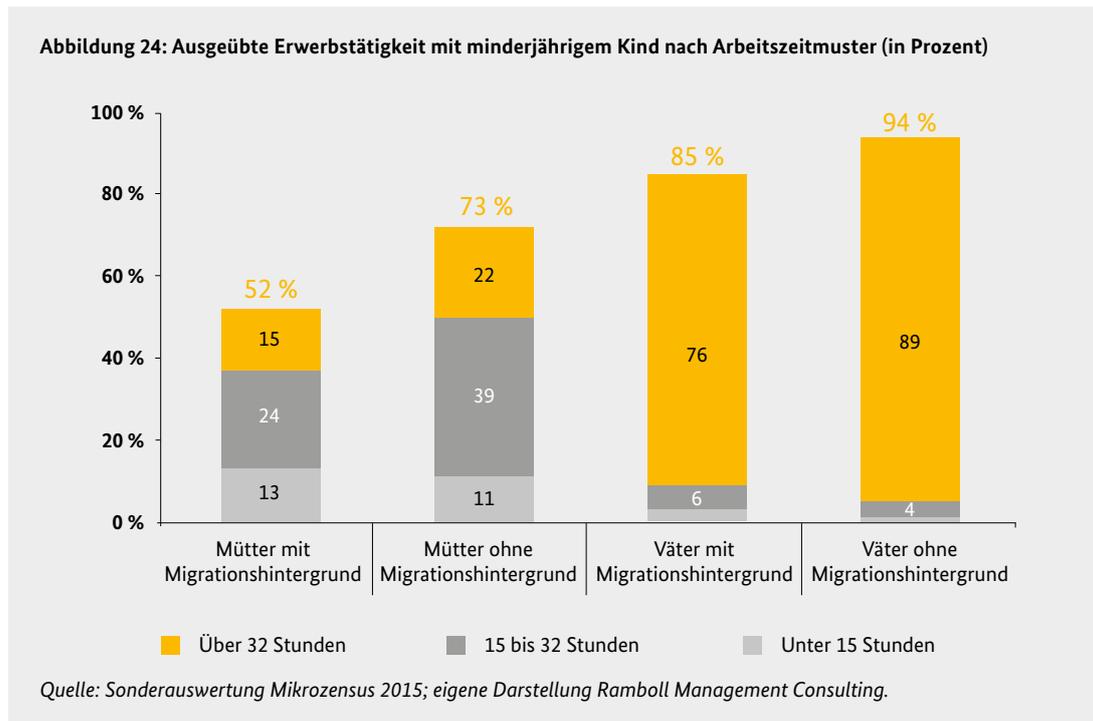
Über alle Familien hinweg verfolgen immer weniger Eltern das klassische Einverdienermodell, in dem einzig der Vater erwerbstätig ist und die Mutter sich um Kinder und Haushalt kümmert. Bei Familien mit Migrationshintergrund ist dieses Modell weiterhin deutlich stärker verbreitet (38 Prozent) als bei Familien ohne Migrationshintergrund (24 Prozent, siehe Abbildung 23). Vielmehr sind in 63 Prozent aller Familien beide Eltern erwerbstätig und leben damit das Doppelverdienermodell.³⁰ Bei Einwandererfamilien (49 Prozent) ist dieser Anteil wesentlich geringer als bei Familien ohne Migrationshintergrund (70 Prozent).



Wenn beide Eltern erwerbstätig sind (Doppelverdienermodell), so zumeist in Form des Zuverdienermodells, in dem ein Elternteil Vollzeit und ein anderes Teilzeit arbeitet. Das Zuverdienermodell wird fast immer (97 Prozent) so praktiziert, dass der Vater in Vollzeit und die Mutter in Teilzeit arbeitet.

³⁰ Zum Doppelverdienermodell zählen auch die Erwerbskonstellationen der Teilzeitarbeit beider Elternteile oder eine Vollzeittätigkeit der Mutter bei Teilzeittätigkeit des Vaters. Diese sind aus Gründen der Übersichtlichkeit in Abbildung 23 in die Kategorie „Sonstige“ eingegangen. Eine differenzierte Darstellung findet sich im Anhang.

Diese Arbeitsteilung schlägt sich in stark unterschiedlichen Arbeitszeitmustern nieder – sowohl nach Migrationshintergrund als auch nach Geschlecht. Während Väter unabhängig vom Migrationshintergrund in der großen Mehrheit über 32 Stunden pro Woche arbeiten, arbeiten Mütter zumeist in Teilzeit (siehe Abbildung 24). Nur 15 Prozent der Mütter mit Migrationshintergrund haben eine Vollzeitstelle inne, gegenüber 22 Prozent der Mütter ohne Migrationshintergrund.



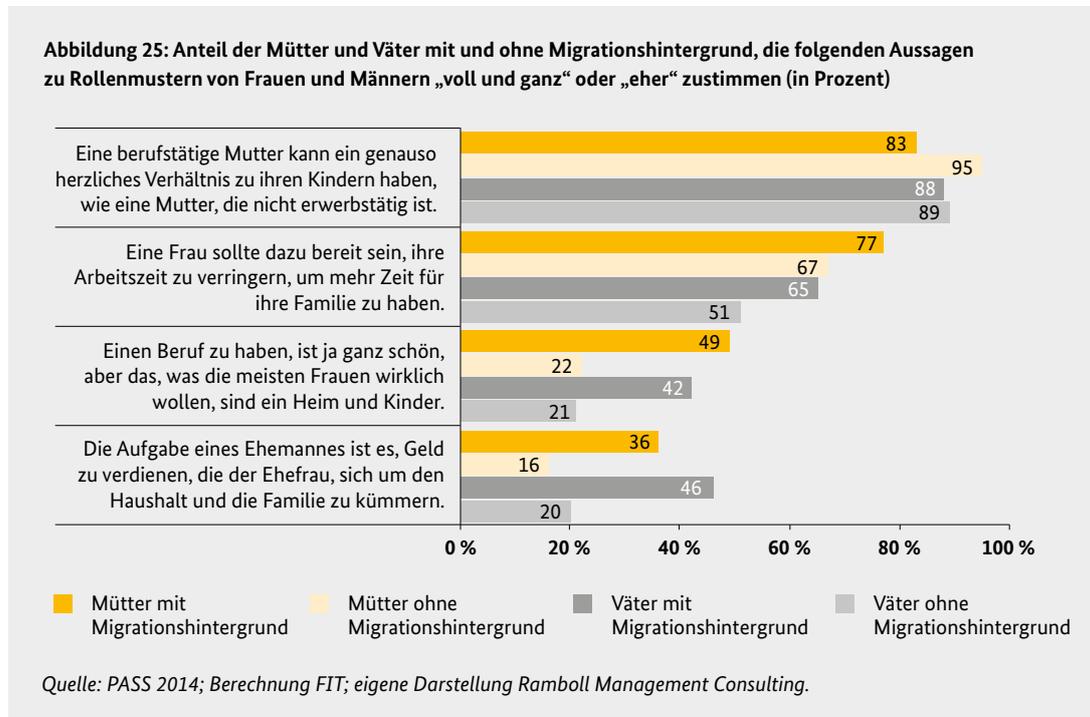
Zwischen den Familien mit Migrationshintergrund offenbaren sich deutliche Unterschiede in den Lebens- und Arbeitsmodellen mit Blick auf das Herkunftsland bzw. die -region. Während die Arbeitsteilung von Familien mit südeuropäischem (63 Prozent) und polnischem (63 Prozent) Hintergrund im Wesentlichen der von Familien ohne Migrationshintergrund entspricht, ist in türkeistämmigen Familien das Doppelverdienermodell deutlich seltener anzutreffen (39 Prozent).

6.2 Einstellungen zu Rollenmustern

Mehr als die Hälfte der Bevölkerung und sogar mehr als drei Viertel (77 Prozent) aller Mütter mit Migrationshintergrund stimmen der Aussage zu, dass eine Frau bereit sein sollte, ihre Arbeitszeit zu verringern, um mehr Zeit für die Familie zu haben (PASS 2014).

Eine weniger starke Orientierung von Familien mit Migrationshintergrund am partnerschaftlichen Erwerbsmodell spiegelt sich gegenüber anderen Familien auch in den Einstellungen zu Rollenbildern wider. So stimmt die Hälfte (49 Prozent) aller Mütter mit Migrationshintergrund der Aussage zu, dass Frauen sich insbesondere Heim und Kinder wünschten – diese Aussage treffen nur 22 Prozent der Mütter ohne Migrationshintergrund (siehe Abbildung 25). Während mit 46 Prozent fast die Hälfte der Väter mit Migrationshintergrund

die Aufgabe des Ehemanns darin sehen, Geld zu verdienen und die Aufgabe der Ehefrau, sich um den Haushalt und die Familie zu kümmern, stimmen dieser Aussage nur 20 Prozent der Väter ohne Migrationshintergrund zu.



Innerhalb von Familien mit Migrationshintergrund vollzieht sich zwischen den Generationen ein beachtlicher Einstellungswandel – so geben 43 Prozent der Eltern mit Migrationshintergrund an, dass sie deutlich andere Vorstellungen von einer idealen Rollenaufteilung in der Familie haben als ihre eigenen Eltern (Prognos und Institut für Demoskopie Allensbach 2016). Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen zudem, dass sich die Rollenbilder von Zugewanderten mit und ohne Kinder sehr schnell an die Denkmuster der jeweiligen neuen Heimat anpassen – speziell auch hinsichtlich der Erwerbstätigkeit von Frauen (Breidahl & Larsen 2016).

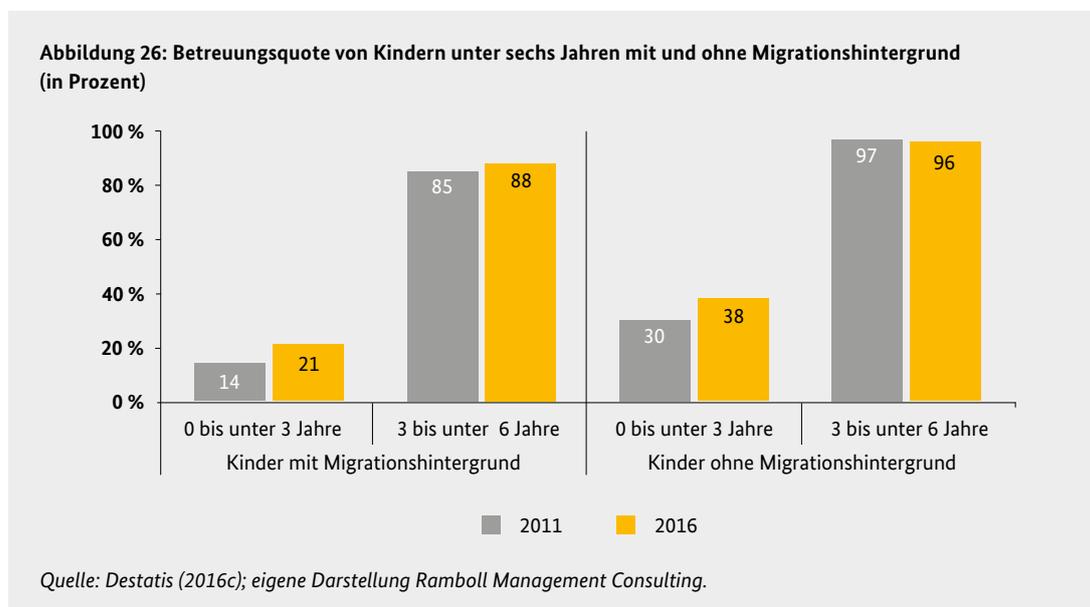
Prof. Dr. Sabine Walper vom Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI) zum Familienbild und zu Rollenbildern:

„Viele zugewanderte Familien kommen mit einem vergleichsweise traditionellen Familienbild nach Deutschland. Gleichzeitig besteht innerhalb und zwischen den Zuwanderungsgruppen je nach Bildung, sozialer Schicht, religiöser Orientierung und wohlfahrtsstaatlicher Ausrichtung des Herkunftslandes eine große Heterogenität. In den Einstellungen zu Rollenbildern spiegelt sich neben kulturellen Vorbildern nicht zuletzt das Ausmaß der Familienorientierung wider. Die Familienorientierung ist bei Familien mit Migrationshintergrund auch aufgrund des Ortswechsels und der damit größeren Bedeutung der Familie als Bezugssystem meist höher als bei Familien ohne Migrationshintergrund. In der Generationenfolge findet bei den Einstellungen zu Rollenbildern eine Annäherung statt – während in der zweiten Generation der Zuwanderungsfamilien noch partielle Unterschiede zur deutschstämmigen Bevölkerung bestehen, verwischen diese in der dritten Generation. Eine Retraditionalisierung späterer Generationen ist bei uns nicht zu beobachten.“

6.3 Kinder in Kindertagesbetreuungen

Obwohl die Inanspruchnahme in den letzten Jahren gestiegen ist: Familien mit Migrationshintergrund nutzen Kinderbetreuungsangebote weiterhin seltener als Familien ohne Migrationshintergrund. Dies gilt insbesondere für Kinder im Alter von 0 bis unter 3 Jahren.

Die Betreuungsquote ist bei Kindern mit Migrationshintergrund zwischen 2011 und 2016 um mehrere Prozentpunkte gestiegen – in der Altersgruppe von 0 bis unter 3 Jahren wuchs diese um sieben Prozentpunkte auf 21 Prozent an (siehe Abbildung 26). Sie liegt jedoch weiterhin deutlich unter der entsprechenden Betreuungsquote bei Kindern ohne Migrationshintergrund. Im Jahr 2016 betrug der Unterschied 17 Prozentpunkte. Bei Kindern im Alter von 3 bis unter 6 Jahren fällt die Differenz mit acht Prozentpunkten im Jahr 2016 geringer aus, bei insgesamt deutlich höheren Betreuungsquoten.



Die Unterschiede in der Betreuungsquote zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund lassen sich vor allem durch soziostrukturelle Faktoren begründen. So hängen Risikofaktoren, wie geringe Bildungsabschlüsse, Erwerbslosigkeit und Armut – denen Familien mit Migrationshintergrund häufiger ausgesetzt sind als Familien ohne Migrationshintergrund – mit der Inanspruchnahme von Angeboten außerfamiliärer Kindertagesbetreuung zusammen (Fuchs-Rechlin & Bergmann 2014).

Unabhängig von der tatsächlichen Inanspruchnahme unterscheiden sich die Betreuungswünsche der Eltern (d. h. die Zahlen derjenigen Eltern, die sich bewusst um einen Betreuungsplatz bemühen) zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund nur geringfügig – insbesondere dann wenn nur ein Elternteil im Ausland geboren wurde. 41 Prozent der Familien, bei denen ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde, und 38 Prozent der Familien, bei denen beide Eltern im Ausland geboren wurden, bemühen sich aktiv um

einen Betreuungsplatz in einer Kindertageseinrichtung. Bei Eltern ohne Migrationshintergrund sind es 45 Prozent (Alt et al. 2016). Allerdings scheinen sich Familien mit Migrationshintergrund hierbei nicht zuletzt den strukturellen Rahmenbedingungen anzupassen. Berücksichtigt man auch die regionalen Betreuungsquoten dort, wo die Eltern jeweils leben, so unterscheiden sich zugewanderte Eltern in ihren Betreuungswünschen nicht mehr von deutschstämmigen Eltern.

Bei den normativen Gründen gegen eine Kindertagesbetreuung lassen sich Unterschiede zwischen Eltern mit und ohne Migrationshintergrund feststellen: So geben Eltern ohne Migrationshintergrund häufiger an, dass sie ihre Kinder zu Hause betreuen möchten. Zugewanderte Eltern kommen häufiger zu der Einschätzung, dass ihr Kind noch zu jung für einen Kitabesuch sei (SVR 2013).

Entsprechend besuchen Kinder mit Migrationshintergrund deutlich später als Kinder ohne Migrationshintergrund eine Kindertagesbetreuung – so waren 40,7 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund beim Beginn der Betreuung in der aktuell genutzten Kindertageseinrichtung jünger als zwei Jahre, während der entsprechende Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund bei lediglich 21,1 Prozent lag (Rauschenbach et al. 2016). Diese Zahlen spiegeln sich auch im Betreuungswunsch wider: Auch wenn man den sozialen Hintergrund der Familien, die Familienstruktur und die Erwerbsbeteiligung der Mütter in Rechnung stellt, wünschen sich Familien mit Migrationshintergrund seltener eine außerhäusliche Betreuung, solange ihr Kind im Kleinkindalter (unter 3 Jahren) ist (Alt et al. 2016).

Prof. Dr. Sabine Walper vom Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI) zur Kinderbetreuung:

„Job und Familie müssen vereinbar sein, darauf legen auch Eltern mit Migrationshintergrund großen Wert. Die familienergänzende außerhäusliche Betreuung wird für Eltern mit Migrationshintergrund dabei eine immer wichtigere Ressource. Denn: Trotz hoher Familienorientierung können Zuwanderungsfamilien seltener auf die Unterstützung von Großeltern zurückgreifen, sei es, weil die Großeltern im Ausland leben oder weil sie selbst erwerbstätig sind. Nach einer Studie des wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen am BMFSFJ betrifft das vor allem, aber nicht nur, Familien aus der Türkei. Entsprechend sehen die Eltern durchaus die Vorteile einer Kita-Betreuung der Kinder für ihre Erwerbsmöglichkeiten und die Sprachförderung der Kinder.“

Die Kinderbetreuung ist für Mütter mit Migrationshintergrund häufig ein großes Hindernis für die Teilhabe am Arbeitsmarkt. So geben 44 Prozent der Unternehmen, die die Herausforderung der Kinderbetreuung bei den bei ihnen angestellten Müttern mit Migrationshintergrund beurteilen können, an, dass die Organisation der Kinderbetreuung während der Kernöffnungszeiten der Kitas (8–16 Uhr) eine „häufige“ oder „sehr häufige“ Herausforderung sei (BMFSFJ 2017).

Das Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

Das Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unterstützt die alltagsintegrierte sprachliche Bildung in Kitas. Das Programm richtet sich an Kitas, die von einem überdurchschnittlich hohen Anteil von Kindern mit besonderem sprachlichen Förderbedarf besucht werden. Eine zusätzliche Fachkraft mit Expertise im Bereich sprachlicher Bildung sowie eine zusätzliche Fachberatung unterstützen die Kita-Teams dabei, sprachliche Bildung im Kita-Alltag zu verankern. Weitere Schwerpunkte sind die inklusive Pädagogik sowie die Zusammenarbeit mit Familien. Der Bund stellt für das Programm „Sprach-Kitas“ im Zeitraum zwischen 2016 und 2020 Mittel im Umfang von bis zu 800 Millionen Euro zur Verfügung. Damit können insgesamt bis zu 7.000 zusätzliche halbe Fachkraftstellen in Kitas und in der Fachberatung finanziert werden. Das Programm stärkt die Bildungs- und Chancengleichheit in Deutschland.



Mehr Informationen erhalten Sie unter www.fruehe-chancen.de/sprach-kitas

Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“

Mit dem Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ fördert das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend niedrigschwellige Angebote, die den Zugang zur Kindertagesbetreuung vorbereiten und unterstützend begleiten. Im Fokus des Bundesprogramms stehen Kinder und Familien, die bisher nicht oder nur unzureichend von der institutionellen Kindertagesbetreuung erreicht wurden. Das betrifft unter anderem Kinder mit Fluchthintergrund, die – aus unterschiedlichen Gründen – bislang nur schwer Zugang zu den Angeboten der Kindertagesbetreuung finden. Ziel ist es, die Familien an das System der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung heranzuführen. Die Angebote klären die Familien zum Beispiel über die Möglichkeiten der frühen Bildung in Deutschland auf und bauen Vorbehalte gegenüber Kitas und Kindertagespflegestellen ab. Die bis zu 300 teilnehmenden Standorte erhalten eine Förderung für eine Koordinierungsstelle, Fachkräfte für die Umsetzung der Angebote sowie zusätzliche Projektmittel. Der Bund stellt für den Förderzeitraum 2017 bis 2020 pro Jahr max. 50 Millionen Euro für die Umsetzung des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ zur Verfügung.

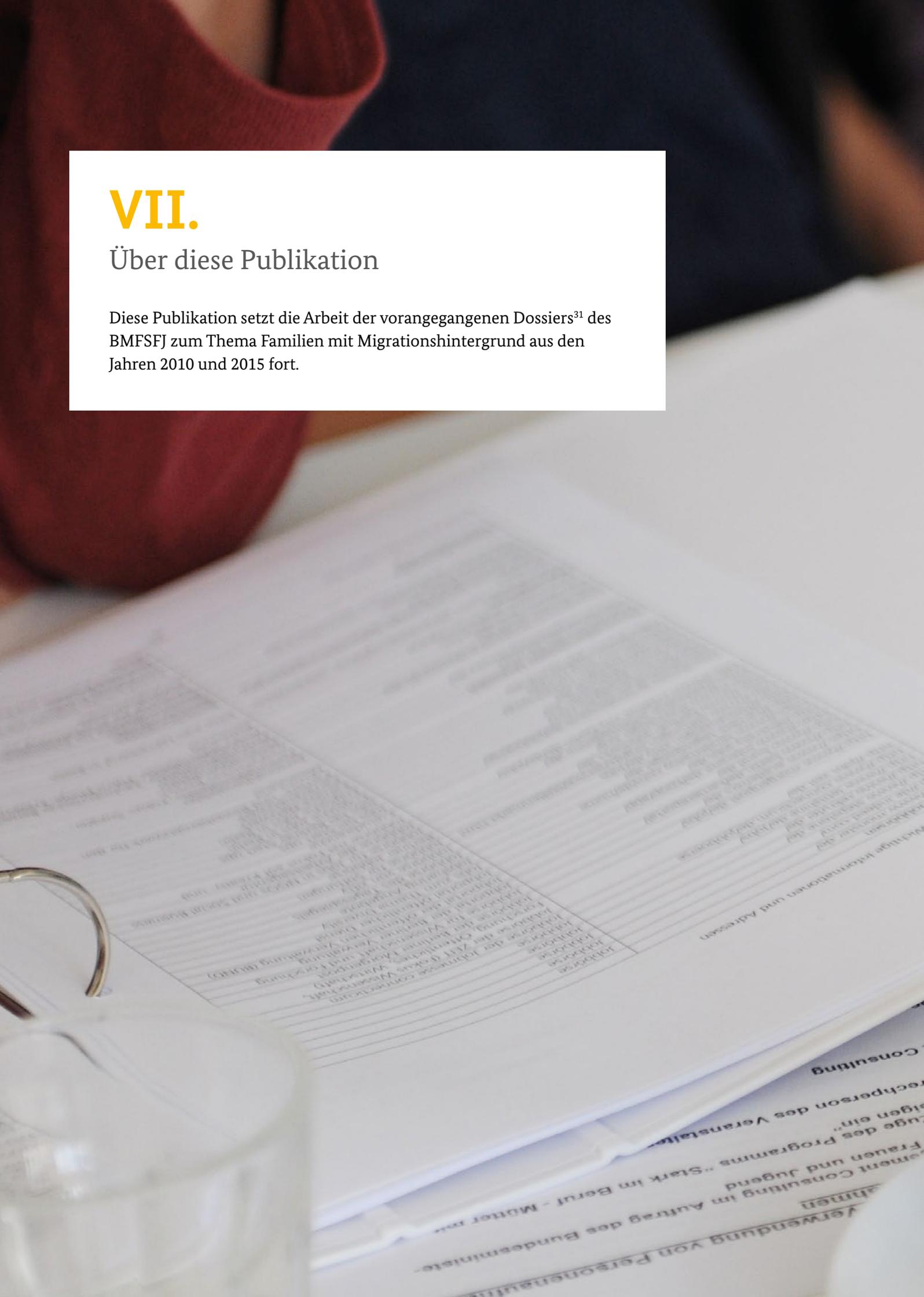


Mehr Informationen erhalten Sie unter www.fruehe-chancen.de/kita-einstieg

VII.

Über diese Publikation

Diese Publikation setzt die Arbeit der vorangegangenen Dossiers³¹ des BMFSFJ zum Thema Familien mit Migrationshintergrund aus den Jahren 2010 und 2015 fort.



Zu den verwendeten Definitionen

Die in dieser Publikation verwendete Definition von Migrationshintergrund folgt der Standarddefinition des Mikrozensus. Davon abweichende Definitionen anderer Datenquellen sind als Fußnoten im Text vermerkt.

Eine **Person hat einen Migrationshintergrund**, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt. Die Definition umfasst im Einzelnen folgende Personen:

- Zugewanderte und nichtzugewanderte Ausländerinnen und Ausländer
- Zugewanderte und nichtzugewanderte Eingebürgerte
- (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler
- Mit deutscher Staatsangehörigkeit geborene Nachkommen der drei zuvor genannten Gruppen

Zu **Familien mit Migrationshintergrund** zählen alle in einem Haushalt lebenden Eltern-Kind-Gemeinschaften mit Kindern unter 18 Jahren, bei denen mindestens ein Elternteil

- eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt,
- die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung erhielt oder
- (Spät-)Aussiedler ist,

unabhängig davon, ob diese Personen zugewandert sind oder in Deutschland geboren wurden.

Betrachtet man nur **Mütter und Väter mit Migrationshintergrund**, gilt die Personendefinition des Mikrozensus: Gemeint sind alle Personen, die mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren in einem Haushalt leben und die selbst (oder mindestens ein Elternteil) die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzen.

Zum methodischen Vorgehen

Die zentrale Datengrundlage für diese Publikation ist eine Sonderauswertung der Mikrozensus-Daten von 2015. Der Mikrozensus ist eine repräsentative Haushaltsbefragung der amtlichen Statistik in Deutschland und stellt Daten zur Bevölkerungsstruktur sowie zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bevölkerung bereit. Ergänzend zu dieser Datenquelle wurden zudem komplementär Daten der Befragungen des Panels Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung (PASS) und des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) angefragt und ausgewertet.

³¹ Siehe BMFSFJ (2016): Familien mit Migrationshintergrund: Analysen zur Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf. 2. aktualisierte und überarbeitete Auflage.

Zur Vergleichbarkeit mit vorherigen Dossiers

Die in dieser Publikation genutzten Daten des Mikrozensus aus dem Jahr 2015 wurden auf Basis der **Zensus-Volkszählung von 2011** für die deutsche Gesamtbevölkerung hochgerechnet. Ein direkter Vergleich mit Daten aus den vorangegangenen Dossiers des BMFSFJ zum Thema Familien mit Migrationshintergrund ist daher nur bedingt möglich: Die Hochrechnung der dort vorgestellten Mikrozensus-Daten basiert auf dem Bevölkerungsstand aus der Fortschreibung der Ergebnisse der Volkszählung 1987 (früheres Bundesgebiet) sowie des Zentralen Einwohnerregisters der früheren DDR mit Stand 3. Oktober 1990 (neue Länder und Berlin-Ost).

Tatsächlich hat der neue Zensus laut Statistischem Bundesamt gezeigt, „dass am 9. Mai 2011 in Deutschland 80,5 Millionen Menschen lebten, darunter 6,2 Millionen Ausländerinnen und Ausländer. Das sind insgesamt 1,5 Millionen Menschen weniger (darunter 1,1 Millionen Ausländerinnen und Ausländer weniger), als zuvor angenommen wurde. Die neue Hochrechnung hatte entsprechend großen Einfluss auf die Eckdaten der Bevölkerung mit Migrationshintergrund.“

Datenanhang

Die Publikation stellt die zentralen Ergebnisse der oben genannten Sonderauswertungen der Mikrozensus-Daten von 2015 sowie der Daten von PASS und SOEP vor. Eine umfassende Zusammenfassung aller Ergebnisse der Sonderauswertungen finden Sie im Datenanhang dieser Publikation. Der Anhang ist über www.bmfsfj.de/publikationen aufrufbar.

Die befragten Expertinnen und Experten

Insgesamt fünf Expertinnen und Experten wurden im Rahmen dieser Publikation befragt und um eine Interpretation der zentralen Ergebnisse der Datenauswertung gebeten. Sie alle stammen aus der Wissenschaft und werden im Folgenden kurz vorgestellt.



Dr. Carola Burkert arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) in Hessen und leitete bis Ende 2010 die Arbeitsgruppe „Migration und Integration“. Sie befasst sich inhaltlich mit der Schnittstelle Migration und Arbeitsmarkt und der Fachkräftesicherung.



Jutta Höhne ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung. Zudem arbeitet sie als Gastwissenschaftlerin in der Abteilung „Migration, Integration, Transnationalisierung“ des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB). Sie forscht u. a. zu Gender- und Migrationsfragen am Arbeitsmarkt.



Prof. Dr. Martin Kroh ist Professor für Sozialwissenschaftliche Methoden am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin und stellvertretender Leiter der forschungsbasierten Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel am DIW Berlin. In letzterer Funktion ist er maßgeblich an der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten in Deutschland beteiligt.



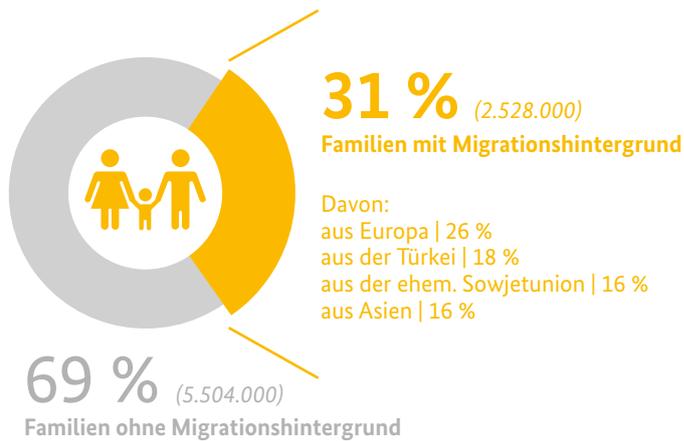
Prof. Dr. Birgit Leyendecker ist Professorin an der Fakultät für Psychologie der Ruhr-Universität Bochum. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Entwicklungspsychologie auf den Schnittstellen von Migration, Familie und Kultur. Ihr Forschungsinteresse gilt insbesondere den Einflussfaktoren auf die Entwicklungsverläufe von Kindern aus zugewanderten Familien.



Prof. Dr. Sabine Walper ist Forschungsdirektorin beim Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI). Bis 2012 hat sie als Professorin für Pädagogik mit dem Schwerpunkt Jugendforschung am Institut für Pädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München gearbeitet. In ihrer Arbeit befasst sie sich u. a. mit dem Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Familien in Deutschland: Ein Blick auf die Zahlen

Demografie und Bildung



Bildungsstand

(mindestens ein Elternteil hat folgenden höchsten Abschluss)

Höchster Schulabschluss

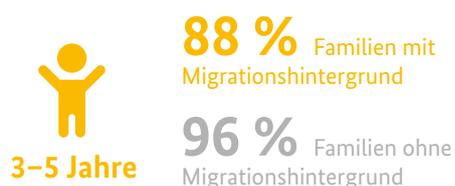
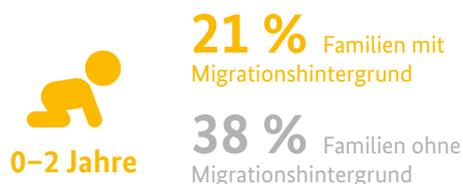
Familien mit Migrationshintergrund

42 % (Fach-)Abitur | **9 %** Ohne Schulabschluss

Familien ohne Migrationshintergrund

48 % (Fach-)Abitur | **1 %** Ohne Schulabschluss

Kinderbetreuung



Höchster Berufsabschluss

Familien mit Migrationshintergrund

24 % (Fach-)Hochschule | **26 %** Ohne Berufsabschluss

Familien ohne Migrationshintergrund

30 % (Fach-)Hochschule | **6 %** Ohne Berufsabschluss

Integration in den Arbeitsmarkt

Erwerbskonstellation

Familien mit Migrationshintergrund

49 % Beide Eltern erwerbstätig | **42 %** Ein Elternteil

Familien ohne Migrationshintergrund

70 % Beide Eltern erwerbstätig | **27 %** Ein Elternteil

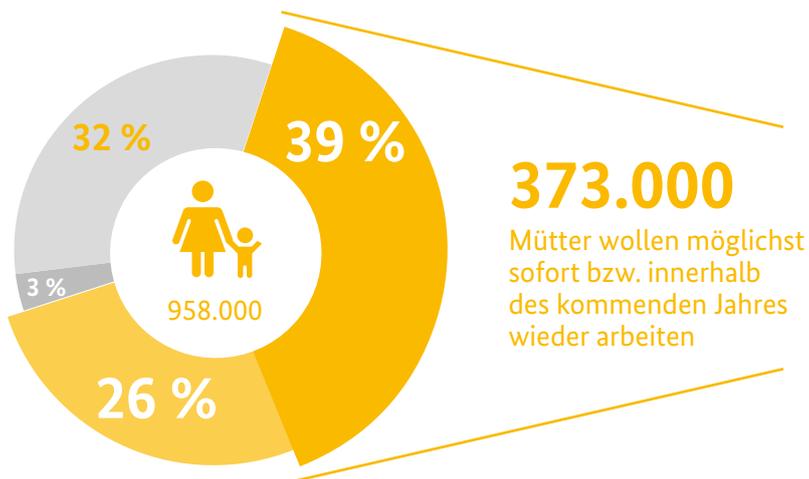
Erwerbstätigenquote



52 % | **73 %**
Mütter mit Migrationshintergrund | Mütter ohne Migrationshintergrund



85 % | **94 %**
Väter mit Migrationshintergrund | Väter ohne Migrationshintergrund



- Mütter mit sofortigem Erwerbswunsch
- Mütter mit Erwerbswunsch in 2 bis 5 Jahren
- Mütter mit Erwerbswunsch in mehr als 5 Jahren
- Mütter, die auch künftig nicht erwerbstätig sein wollen

Einkommen

2.981 €
Monatliches mittleres Nettoeinkommen Familien mit Migrationshintergrund (Median)



3.643 €
Monatliches mittleres Nettoeinkommen Familien ohne Migrationshintergrund (Median)



Armutsgefährdung



29 %
Familien mit Migrationshintergrund

13 %
Familien ohne Migrationshintergrund

Gewünschte Art der Erwerbstätigkeit

von nichterwerbstätigen Müttern

- **16 %** Vollzeitbeschäftigung
- **69 %** Teilzeitbeschäftigung
- **14 %** Beides recht

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1** Anzahl und Anteil (in Prozent) der Familien mit und ohne Migrationshintergrund
- Abbildung 2** Familien mit und ohne Migrationshintergrund nach Familienform und Anzahl der Kinder (in Prozent)
- Abbildung 3** Anteil der Mütter mit und ohne Migrationshintergrund mit Kindern unter 18 Jahren an Frauen nach Altersgruppen (in Prozent)
- Abbildung 4** Höchster Schulabschluss eines Elternteils in Familien mit und ohne Migrationshintergrund (in Prozent)
- Abbildung 5** Höchster (anerkannter) beruflicher Bildungsabschluss eines Elternteils in Familien mit und ohne Migrationshintergrund (in Prozent)
- Abbildung 6** Höchste (anerkannte) schulische Abschlüsse von Müttern und Vätern mit und ohne Migrationshintergrund (in Prozent)
- Abbildung 7** Verteilung der 15-jährigen Schülerinnen und Schüler auf die Bildungsgänge nach Migrationshintergrund und sozialer Herkunft (in Prozent)
- Abbildung 8** Monatliches Nettoeinkommen von Familien mit und ohne Migrationshintergrund nach Einkommensgruppen (in Prozent)
- Abbildung 9** Mittleres monatliches Nettoeinkommen (Median) von Familien mit und ohne Migrationshintergrund nach höchstem beruflichen Bildungsabschluss (mindestens) eines Elternteils in den Familien (in Euro)
- Abbildung 10** Mittleres Nettoeinkommen (Median) von Müttern und Vätern mit und ohne Migrationshintergrund (in Euro, im Zeitvergleich)
- Abbildung 11** Armutsgefährdungsquote von Familien mit und ohne Migrationshintergrund nach höchstem beruflichen Bildungsabschluss eines Elternteils (in Prozent)
- Abbildung 12** Haupteinkommensquellen von Familien mit und ohne Migrationshintergrund nach höchstem beruflichen Bildungsabschluss mindestens eines Elternteils in den Familien (in Prozent)
- Abbildung 13** Soziale Teilhabe („Zugehörigkeitsgefühl“) von Müttern und Vätern mit und ohne Migrationshintergrund (in Prozent)
- Abbildung 14** Erwerbstätigenquoten („ausgeübte Erwerbstätigkeit“) von Müttern und Vätern mit Kindern unter 18 Jahren nach Migrationshintergrund (in Prozent)
- Abbildung 15** Erwerbstätigenquoten („ausgeübte Erwerbstätigkeit“) von Müttern mit und ohne Migrationshintergrund nach ausgewählten Merkmalen (in Prozent)
- Abbildung 16** Anzahl nichterwerbstätiger Mütter mit Migrationshintergrund nach gewünschtem Zeitpunkt des (Wieder-)Einstiegs in die Erwerbstätigkeit (in Prozent)
- Abbildung 17** Gewünschte Art der Erwerbstätigkeit von nichterwerbstätigen Müttern und Vätern mit Migrationshintergrund mit Erwerbswunsch (in Prozent)
- Abbildung 18** Potenzielle Hemmnisse bei der Einstellung von Personen mit Migrationshintergrund (in Prozent)
- Abbildung 19** Rekrutierungswege für Personen mit Migrationshintergrund (in Prozent)
- Abbildung 20** Erwarteter Stundenlohn und Mindestlohn, für den man bereit wäre, arbeiten zu gehen, von arbeitssuchenden Müttern und Vätern mit und ohne Migrationshintergrund (Medianwerte, in Euro)

- Abbildung 21** Anteil der arbeitssuchenden Mütter und Väter mit und ohne Migrationshintergrund, die für eine Erwerbstätigkeit die folgenden Schwierigkeiten „auf jeden Fall“ oder „eher“ in Kauf nehmen würden (vierstufige Skala, in Prozent)
- Abbildung 22** Aufforderung des Jobcenters an Mütter und Väter im SGB-II-Bezug, sich eine Arbeit zu suchen, nach Migrationshintergrund (in Prozent)
- Abbildung 23** Erwerbskonstellationen in Paarfamilien mit und ohne Migrationshintergrund (in Prozent)
- Abbildung 24** Ausgeübte Erwerbstätigkeit mit minderjährigem Kind nach Arbeitszeitmuster (in Prozent)
- Abbildung 25** Anteil der Mütter und Väter mit und ohne Migrationshintergrund, die folgenden Aussagen zu Rollenmustern von Frauen und Männern „voll und ganz“ oder „eher“ zustimmen (in Prozent)
- Abbildung 26** Betreuungsquote von Kindern unter sechs Jahren mit und ohne Migrationshintergrund (in Prozent)

Tabellenverzeichnis

- Tabelle 1** Durchschnittliche Anzahl der Kinder (unter und über 18-Jährige) in Familien mit und ohne Migrationshintergrund nach Herkunftsländern
- Tabelle 2** Armutsgefährdungsquoten von Familien nach einzelnen Herkunftsgruppen (in Prozent)

Quellenverzeichnis

A

Aldashev, A., Gernandt, J. & Thomsen, S. (2008): *The immigrant wage gap in Germany*. ZEW Discussion Paper, No. 08-089.

Alt, C., Berngruber, A., Pötter, U. (2016): *Wer bemüht sich um einen Kitaplatz und wer nimmt ihn in Anspruch? Ein Vergleich zwischen Migranten- und autochthonen Familien mit Kindern unter drei Jahren*. In Zeitschrift für Pädagogik (5), S. 690–706.

Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2017): *18. Migration Pay Gap*. Verfügbar unter: www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Glossar_Entgeltgleichheit/DE/18_Migration_Pay_Gap.html.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): *Bildung in Deutschland 2016*. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.

B

Barz, H., Barth, K., Cerci-Thoms, M., Dereköy, Z., Först, M., Thao Le, T. & Mitchnik, I. (2015): *Große Vielfalt, weniger Chancen. Eine Studie über die Bildungserfahrungen und Bildungsziele von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland*. Stiftung Mercator und Vodafone Stiftung Deutschland. Verfügbar unter: www.stiftung-mercator.de/media/downloads/3_Publikationen/Barz_Heiner_et_al_Grosse_Vielfalt_weniger_Chancen_Abschlusspublikation.pdf.

Becker, B. (2010): *Bildungsaspirationen von Migranten: Determinanten und Umsetzung in Bildungsergebnisse*. Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, (137). Verfügbar unter www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-137.pdf.

Becker, B. & Gresch, C. (2016): *Bildungsaspirationen in Familien mit Migrationshintergrund*. In Diehl, C. et al. (Hrsg.): *Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Bergold, S., Röhr-Sendlmeier, U. M., Heuser, K., Bieling, C. & Burdorf, A. (2014): *Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen – leistungsbezogene Merkmale vor dem Hintergrund elterlicher Leistungsmotivation und Berufstätigkeit*. In U. M. Röhr-Sendlmeier (Hrsg.): *Berufstätige Mütter und ihre Familien*. Berlin: Logos, S. 87–113.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge [BAMF] (2011): *Generatives Verhalten und Migration: Eine Bestandsaufnahme des generativen Verhaltens von Migrantinnen in Deutschland*. Forschungsbericht 10. Verfügbar unter: www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb10-generativesverhaltenundmigration.pdf?__blob=publicationFile.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales [BMAS] (2017): *Der Fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*. Bonn: BMAS.

Bundesministerium für Bildung und Forschung [BMBF] (2016): *Bericht zum Anerkennungsgesetz 2016*. Berlin: BMBF.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ] (2011): *Familien mit Migrationshintergrund: Lebenssituationen, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf*. Verfügbar unter: www.bke.de/content/application/explorer/public/newsletter/newsletter-39/familien-mit-migrationshintergrundpropertydfbereichbmfsfjsprachederwbtrue.pdf.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ] (2015): *Familienreport 2014 – Leistungen, Wirkungen, Trends*. Verfügbar unter: www.bmfsfj.de/blob/93784/e1e3be71bd-501521ba2c2a3da2dca8bc/familienreport-2014-data.pdf.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ] (2016a): *Migration und Familie. Kindheit mit Zuwanderungshintergrund*. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin: BMFSFJ.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ] (2016b): *Familien mit Migrationshintergrund: Analysen zur Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf*. Verfügbar unter: www.bmfsfj.de/blob/93744/3de8fd035218de20885504ea2a-6de8ce/familien-mit-migrationshintergrund-data.pdf.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ] (2017): *Aussagen des Personalpanels des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln 2016 zur Beschäftigung von Menschen mit Migrationshintergrund*. Verfügbar unter: www.bmfsfj.de/blob/114164/bd36783681c9c-4879060b6729e2fa06e/personalpanel-iw-beschaeftigung-mit-migrationshintergrund-data.pdf.

Bundesministerium des Innern [BMI] (2017): *280.000 Asylsuchende im Jahr 2016*. Pressemitteilung 11.01.2017. Verfügbar unter: www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2017/01/asylantraege-2016.html.

C

Carnicer, A. (2015): *Bildungsaufstiege mit Migrationshintergrund. Eine biografische Studie mit Eltern und Söhnen türkischer Herkunft*. Wiesbaden: Springer VS.

D

Destatis (2016a): *Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen*. Verfügbar unter: www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/BeruflicheBildung/Tabellen/BQFG_Geschlecht.html.

Destatis (2016b): *Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2015*. Fachserie 1, Reihe 3. Verfügbar unter: www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/HaushalteFamilien.html.

Destatis (2016c): *Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2016*. Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Verfügbar unter: www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/TageseinrichtungenKindertagespflege5225402167004.pdf?__blob=publicationFile.

Destatis (2017): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2015*. Verfügbar unter: www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220157004.pdf?__blob=publicationFile.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2016): *11. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration*. Verfügbar unter: www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/IB/Anlagen/2016-12-09-11-lagebericht.pdf?__blob=publicationFile&v=2.

E

Eisnecker, P., Giesecke, J., Kroh, M., Liebau, E., Marcus, J., Salikutluk, Z., Schacht, D., Spieß, K. & Westermaier, F. (2016): *Die Integration Geflüchteter – Erkenntnisse aus der Vergangenheit*. DIW Wochenbericht 35.

Engels, D., Höhne, J., Köller, R. & Koopmans, R. (2012): *Zweiter Integrationsindikatorenbericht*. Erstellt für die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. Köln/Berlin. Verfügbar unter: www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/2012-01-12-zweiter-indikatorenbericht.pdf?__blob=publicationFile.

F

Fuchs-Rechlin, K. & Bergmann, C. (2014): *Der Abbau von Bildungsbenachteiligung durch Kindertagesbetreuung für unter 3-Jährige – zwischen Wunsch und Wirklichkeit*. In Maaz, K., Neumann, M. & Baumert, J. (Hrsg.): *Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Forschungsstand und Interventionsmöglichkeiten aus interdisziplinärer Perspektive*. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Sonderheft, Bd. 24., S. 95–118.

Fuhr, G. (2012): *Armutgefährdung von Menschen mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2010*. Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik, Juli 2012. Verfügbar unter: www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Bevoelkerung/Armutgefahrdung-Migrationshintergrund_72012.pdf?__blob=publicationFile.

G

Giesecke, J., Kroh, M., Tucci, I., Baumann, A. & El-Kayed, N. (2017): *Armutgefährdung bei Personen mit Migrationshintergrund. Vertiefende Analysen auf Basis von SOEP und Mikrozensus*. Verfügbar unter: www.bim.hu-berlin.de/media/Armutgefahrdung_Endbericht_20170303_1.pdf.

Granato, M., Neises, F., Bethscheider, M., Garbe-Emden, B., Junggeburth, C., Prakopchik, Y. & Raskopp, K. (2016): *Wege zur Integration von jungen Geflüchteten in die berufliche Bildung – Stärken der dualen Berufsausbildung in Deutschland nutzen*. Fachbeiträge im Internet. Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Verfügbar unter: www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/show/id/8033.

J

Jehles, N. & Meiner-Teubner, C. (2016): *Ganz ähnlich oder ganz anders?* In *KomDat – Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe*, Heft Nr. 3/2016, S. 1–4. Verfügbar unter: www.akjstat.tu-dortmund.de/fileadmin/Komdat/55_KomDat_3_2016.pdf.

K

KfW Bankengruppe (2016a): *Migranten leisten wichtigen Beitrag zum Gründungsgeschehen in Deutschland*. Pressemitteilung vom 30.01.2016. Verfügbar unter: www.kfw.de/KfW-Konzern/Newsroom/Aktuelles/Pressemitteilungen/Pressemitteilungen-Details_337728.html.

KfW Bankengruppe (2016b): *Migranten überdurchschnittlich gründungsaktiv – Arbeitsmarkt spielt große Rolle*. In *KfW Research, Fokus Volkswirtschaft*. Verfügbar unter: www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Fokus-Volkswirtschaft/Fokus-Nr.-115-Januar-2016-Migrantengr%C3%BCndungen.pdf.

Kristen, C. (2003): *Ethnische Unterschiede im deutschen Schulsystem*. In Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zur Wochenzeitschrift *Das Parlament*, Ausgabe B 21–22/2003, S. 26–33. Verfügbar unter: www.bpb.de/apuz/27624/ethnische-unterschiede-im-deutschen-schulsystem?p=all.

Kroh, M., Brücker, H., Kühne, S., Liebau, E., Schupp, J., Siegert, M. & Trübswetter, P. (2016): *Das Studiendesign der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten*. In Brücker, H. et al. (Hrsg.): *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse*. DIW Berlin: Politikberatung kompakt 116.

L

Lang, C., Pott, A. & Schneider, J. (2016): *Unwahrscheinlich erfolgreich. Sozialer Aufstieg in der Einwanderungsgesellschaft*. IMIS-Beiträge, Heft 49.

N

Nauck, B. & Lotter, V. (2016): *Bildungstransmission in Migrantenfamilien*. In Diehl C. et al. (Hrsg.): *Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

O

Organisation for Economic Co-operation and Development [OECD] (2005): *Die Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern in Deutschland*. Paris: OECD.

P

Prognos & Institut für Demoskopie Allensbach (2016): *Zukunftsreport Familie 2030*. Verfügbar unter: www.prognos.com/publikationen/alle-publikationen/649/show/c924f7cc5e339a89b60b-51228db048af.

R

Romiti, A., Brücker, H., Fendel, T., Kosyakova, Y., Liebau, E., Rother, N., Schacht, D., Scheible, J. & Siegert, M. (2016): *Bildung und Sprache*. In Brücker, H. et al. (Hrsg): *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse*. DIW Berlin: Politikberatung kompakt 116.

S

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen SVR (2013): *Hürdenlauf zur Kita: Warum Eltern mit Migrationshintergrund ihr Kind seltener in die frühkindliche Tagesbetreuung schicken*. Policy Brief. Verfügbar unter: www.svr-migration.de/publikationen/huerdenlauf-zur-kita-warum-eltern-mit-migrationshintergrund-ihr-kind-seltener-in-die-fruehkindliche-tagesbetreuung-schicken.

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen SVR (2016): *Doppelt benachteiligt? Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem. Eine Expertise im Auftrag der Stiftung Mercator*. Verfügbar unter: www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2016/05/Expertise-Doppelt-benachteiligt.pdf.

Seils, E. & Jung, R. (2017): *Kinderarmut in Deutschland: Deutlicher Zuwachs durch Zuwanderung*. WSI-Verteilungsmonitor. Verfügbar unter: www.boeckler.de/cps/rde/xchg/hbs/hs.xsl/106575_108314.htm?platform=hootsuite.

V

Vallizadeh, E., Giesselmann, M., Romiti, A. & Schmelzer, P. (2016): *Der Weg der Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt*. In Brücker, H. et al. (Hrsg): *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse*. DIW Berlin: Politikberatung kompakt 116.

W

Wanger, S. (2015): *Traditionelle Erwerbs- und Arbeitszeitmuster sind nach wie vor verbreitet*. IAB Kurzbericht, Ausgabe 4/2015. Verfügbar unter: doku.iab.de/kurzber/2015/kb0415.pdf.

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 030 182722721
Fax.: 030 18102722721
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@bundesregierung.de
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20179130
Montag–Donnerstag 9.00 –18.00 Uhr
Fax: 030 185554400
E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Artikelnummer: 2BR193

Stand: Juni 2017

Autoren: Simon Böhmer, Kristina Broens, Jacob Fittkau, Claudia Krahe
– Ramboll Management Consulting GmbH

Redaktion: Ramboll Management Consulting GmbH; Kompetenzzentrum für die
Arbeitsmarktintegration von Müttern mit Migrationshintergrund

Gestaltung: Vanessa Schlüter – Ramboll Management Consulting GmbH

Bildnachweis anderer Bilder: Bundesregierung/Dietl; Burkert: Institut für Arbeitsmarkt- und
Berufsforschung; Höhne: Karsten Schöne; Kroh: Alfred Gutzler / DIW Berlin;

Leyendecker: Birgit Leyendecker; Walper: David Ausserhofer

Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche
Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung.
Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen,
Nordrhein-Westfalen. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.115.de.

Das Dossier „Gelebte Vielfalt: Familien mit Migrationshintergrund in Deutschland“ wird im Rahmen des
ESF-Bundesprogramms „Stark im Beruf – Mütter mit Migrationshintergrund steigen ein“ durch das Bundesmi-
nisterium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Ziel der Europäischen Union ist es, dass alle Menschen eine berufliche Perspektive erhalten. Der Europäische
Sozialfonds (ESF) verbessert die Beschäftigungschancen, unterstützt die Menschen durch Ausbildung und
Qualifizierung und trägt zum Abbau von Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt bei. Mehr zum ESF unter:
www.esf.de.



Zusammen.
Zukunft.
Gestalten.

